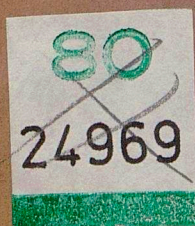
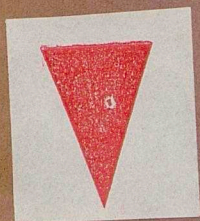
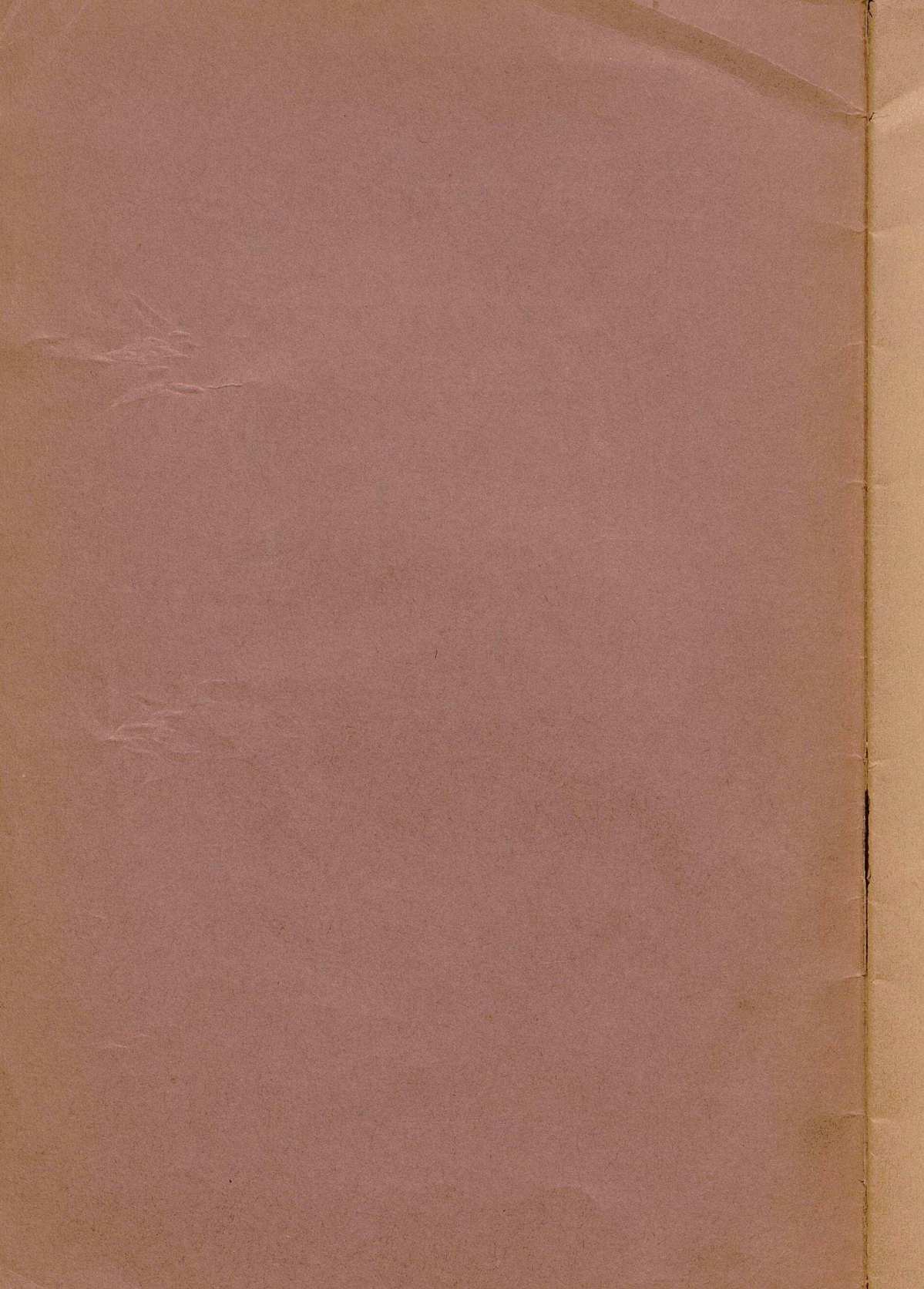


Die weisse und rote Armee





Internationale Jugendbibliothek

Nr. 18

Die weisse und rote Armee

Von Wallmar

Mit einem Vorwort von
Willy Münzenberg

[192?]

Verlag der Jugend-Internationale

In Kommission: Verlag Junge Garde, Berlin C2, Stralauer Straße 12

38/80/40496(0)

(Fh)



Vorwort.

Der Weltkrieg führte zum Ausbruch der Revolution im Osten und in Mitteleuropa. Damit war die Arbeiterklasse aus dem Kleinkampf um geringe Vorteile und Reformen in den großen Entscheidungskampf getreten, in den Kampf, in dem es um Kopf und Kragen des Imperialismus geht.

In diesen Stunden der hochgehenden revolutionären Bewegung enthüllte sich das Wesen des bürgerlichen Militarismus in seiner ganzen Nacktheit, Brutalität und Bestialität. Getreu seiner Rolle als Kettenhund stellte sich der bürgerliche Militarismus in den Dienst des Imperialismus und zerriß gleich einer wütenden Bestie, in der Ukraine und in Finnland, in Ungarn und in Deutschland Hunderttausende von Arbeitern und Arbeiterinnen, die es gewagt hatten, sich gegen die kapitalistische Unterdrückung zu erheben. Die Reste der geschlagenen zaristischen und bürgerlichen Armeen Rußlands kämpften Jahre in trauriger Gemeinschaft mit den Söldlingstruppen des Weltimperialismus gegen die russische Sowjetrepublik. In Deutschland hatte das Bürgertum und die feigen volksverräterischen Sozialpatrioten mit Hilfe der bewaffneten Macht die Revolution aufgehalten und in den Januaraufständen in Berlin, bei der Märzerhebung und bei der Niederwerfung der Münchener Räterepublik die ersten kommunistischen revolutionären Erhebungen des deutschen Proletariats in einem Blutbad erstickt. 20 000 deutsche Arbeiter fielen durch die Kugeln der Gewehre, die Fürst von Bismarck, Pabst und andere in den Berliner Kasernen für den Arbeiterschlächter Noske zusammenstahlen.

Orgesch, Escherich, die monarchistische Reichswehr, die bürgerliche Sipo schützen heute mit bewaffneter Faust das dreimal geheiligte Privateigentum der deutschen Kriegs-



gewinnler und die unfähige Regierung der deutschen Börsenmakler und Schieber.

In Italien hat sich die monarchistische Reaktion in den Königsgarden und in den Mörderbanden der Faschisten die getreuen Söldnertruppen geschaffen, die seit Jahren in einer Reihe fortlaufender Einzelkämpfe und Attentate versuchen, die proletarische Revolution in Italien aufzuhalten, die revolutionären Arbeiterbataillone zu verwirren und zu desorganisieren. Die französische Regierung und die französischen Kapitalisten vertrauen in erster Linie auf die gottergebenen bäuerlichen Regimenter und auf die noch zuverlässigeren schwarzen Truppen, die sie aus ihren afrikanischen Kolonien zur Niederwerfung der deutschen sowohl als der eigenen Arbeitermassen heranziehen.

England und Amerika, die vor dem Krieg nur kleine, von Söldlingen gebildete Schutztruppen und Polizeitruppen konnten, verfügen heute mit über die stärksten und mächtigsten Heere, die sie rücksichtslos in den Dienst der Konterrevolution zur Niederwerfung aller revolutionären Bewegungen stellen. Ueberall und in allen Ländern ist der bürgerliche Militarismus zu dem starken Wall der bürgerlichen Veste geworden, zu dem rücksichtslosesten Mittel zur Verteidigung der Zwingburgen der kapitalistischen Tyrannei und Unterdrückung. Die Heere des bürgerlichen Militarismus aber werden nicht nur zu rein kriegerischen und militärischen Aktionen gegen die Arbeiter verwendet, sondern fast in gleichem Maße wurden sie zu Organisationen des Massenstreikbruchs ausgebaut. Bei jedem Eisenbahn- und Transportarbeiterstreik in den letzten Jahren, bei Streiks also, die nach ihrer ganzen Art am ehesten den kapitalistischen Staat treffen und in Gefahr bringen, wurde stets durch die kapitalistische Regierung versucht, durch eine Militarisierung und Mobilisierung der Eisenbahner als Soldaten die Streiks zu brechen. Bei dem letzten großen drohenden Riesenstreik der drei mächtigsten Gewerkschaftsverbände in England, der Berg-, Transport- und Eisenbahnarbeiter hat die englische Regierung einen großen Teil ihrer Reservetruppen mobilisiert und die Gesamtarmee bereit gestellt, um mit ihrer Hilfe einen teilweisen Verkehr aufrechtzuerhalten. Auch diese Rolle des bürgerlichen Militarismus zeigt, welche Aufgaben er heute im bürgerlichen Staate zu erfüllen hat. In Mittel- und Westeuropa, wie in Amerika sind in der gegenwärtigen Phase der proletarischen Revolution und des proletarischen Klassenkampf keine umfangreichere Bewegung, kein größerer Streik und keine umfassendere Aktion der Arbeiter mehr denkbar, bei denen sich der bürgerliche Staat nicht sofort in seinen

h

Existenz bedroht fühlt und durch Einsetzung seiner militärischen Kräfte versucht, der Bewegung Herr zu werden und sie niederzuschlagen. Das Proletariat ist deshalb gezwungen, wenn es nicht von vornherein vor der Macht der Bajonette der bürgerlichen Armee kapitulieren will, bei allen seinen großen Bewegungen, Aktionen und Erhebungen mit der Möglichkeit und Notwendigkeit der Steigerung seiner Kämpfe bis zum bewaffneten Aufstand zu rechnen. Die Frage der proletarischen Revolution in Mittel- und Westeuropa ist tatsächlich heute in erster Linie und vor allem eine militärische Frage. Und es ist schon allein aus diesem Grunde die erste und unerlässlichste Pflicht der die proletarischen Massen zum Kampf führenden kommunistischen Partei, gerade dieser Seite der proletarischen Revolution ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Rolle des bürgerlichen Militarismus als Kettenhund des Kapitalismus wurde in der sozialistischen Arbeiterbewegung schon früh erkannt. Aber die Meinungen gingen darüber stark auseinander, wie dieser Feind am wirksamsten zu bekämpfen sei. Daß der Militarismus erst mit seinem Nähr- und Wurzelboden, dem Kapitalismus, verschwinden würde, war die Auffassung aller. Während jedoch ein Teil, die Partei und Gewerkschaften beherrschende revisionistisch-opportunistische Bürokratie, sich damit begnügte, den bürgerlichen Militarismus als eine Lebensäußerung des Kapitalismus mit diesem selbst zu bekämpfen, forderte ein anderer Teil — die radikale und revolutionäre Strömung in der alten sozialistischen Bewegung —, in Berücksichtigung der außerordentlichen Bedeutung des Militarismus einen speziellen und systematischen Kampf gegen ihn. Wie der Kapitalismus in seiner Erscheinungsform als Industriekapitalismus durch besondere Gewerkschaften, als Handelskapitalismus durch Genossenschaften, als politische Macht vor allem im Parlament bekämpft wurde, so sollte der militärischen Gefahr durch eine intensive antimilitaristische Propaganda begegnet werden. In Mitteleuropa war es besonders Karl Liebknecht, der diesen Gedanken eines antimilitaristischen Kampfes mit dem ganzen Eifer seiner Kampfnatur vertrat, und sein Buch: „Militarismus und Antimilitarismus“ ist eins der wenigen Bücher der sozialistischen Literatur auf diesem Gebiet.

Dank der vergiftenden Tätigkeit der revisionistischen und opportunistischen Partei- und Gewerkschaftsführer konnte die Gesamtheit der sozialistischen Arbeiterorganisationen für einen derartigen Kampf nicht gewonnen werden. Ein Teil von ihnen warb um so energischer für einen besonderen Kampf um die Enthaltbarkeit und um die Abstinenz.

Zu den wenigen Parteigruppen, die in der früheren sozialistischen Internationale den Kampf gegen den Militarismus aufnahmen, gehörten die sozialistischen Jugendorganisationen. Einzelne sozialistische Jugendorganisationen, so die in Italien, Schweden, Norwegen und anderen Ländern, haben vom ersten Tage ihrer Gründung bis heute einen ununterbrochenen zähen antimilitaristischen Kampf geführt. Die belgischen Jungen Garden wurden hauptsächlich zum Zwecke einer regen antimilitaristischen Propaganda ins Leben gerufen. Bei dem ersten internationalen sozialistischen Jugendkongreß im Jahre 1907 wurden sämtliche Jugendorganisationen zur regsten antimilitaristischen Propaganda verpflichtet.

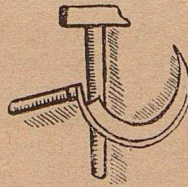
In der antimilitaristischen Taktik kamen alle Mittel zur Anwendung. Von der Propaganda außerhalb der Kaserne unter den einzurückenden Rekruten bis zur Propaganda innerhalb der Kaserne — Militärstreik und individuelle Dienstverweigerung. In Belgien und Italien herrschte die antimilitaristische Propaganda in den Kasernen vor, in Frankreich die Agitation zu den Militärstreiks. In seinem Buche „Leur patrie“ schrieb Hervé: „Am Tage der Kriegserklärung müssen die unter den Fahnen befindlichen Sozialisten, die ihre Pflicht kennen, desertieren, — nichts wäre leichter als das — solange die Reservisten nicht eingereiht sind, bleiben sie freie Bürger — wer wird sie mit Gewalt aus den Arbeitervierteln oder vom Lande wegholen? Die aktive Armee? Verringert durch die Desertation, wird sie auf dem Wege zusammenschmelzen.“ So verschieden auch die Taktik in der antimilitaristischen Agitation war, der Grundgedanke war überall der gleiche, lediglich den Militarismus als Waffe gegen die Arbeiterklasse stumpf und unschädlich zu machen. Es waren die russischen Genossen, die als erste die Gefahren einer solchen begrenzten Agitation erkannten und ihr begegneten. Die antimilitaristische Agitation durfte sich nicht darauf beschränken, den Militarismus als Waffe gegen das Proletariat auszuschalten, sondern sie mußte gleichzeitig versuchen, diese Waffe gegen die Bourgeoisie selbst zu kehren. Und die russischen Genossen, die zum erstenmal den politischen Generalstreik als Waffe im proletarischen Klassenkampf erprobten, wendeten 1905 auch zum erstenmal den bewaffneten Aufstand im Kampfe gegen den Zarismus an. Aufgabe der antimilitaristischen Propaganda war es nun geworden, aus dem Militarismus als Waffe zur Unterdrückung des Proletariats eine Waffe zur Befreiung des Proletariats, zum Sturze der Bourgeoisie zu gestalten.

Im Kriege gewann die antimilitaristische Propaganda eine neue und erhöhte Bedeutung. Es galt vor allem, die Lüge der Vaterlandsverteidigung zu enthüllen und den sozialpatriotischen Bewilligern und Durchhaltern die Maske vom Gesicht zu reißen. Im Eifer des Kampfes gegen den Krieg und für den Frieden ließen sich leider eine Anzahl Jugendorganisationen und auch die Berner Konferenz verleiten, die allgemeine Entwaffnung zu fordern. Das war eine durch und durch pazifistische Parole. Der weitere Verlauf des Krieges hat dann gezeigt, wie gefährlich für den revolutionären Kampf besonders die Pazifisten geworden sind. Der englische und amerikanische Pazifismus haben mächtig zur Steigerung des Kriegswillens beigetragen. Als sich die amerikanischen Pazifisten mit Wilson an der Spitze für den Krieg erklärten, war auch der hinterste Mann in Amerika überzeugt, daß es sich um einen aufgezwungenen und gerechten Krieg handle. Denn wenn sogar solche Männer, solche Pazifisten dafür eintraten ... Die pazifistische Losung schwächte aber auch gleichzeitig die Sammlung der revolutionären Energie und erweckte in weiten Schichten der Arbeiterschaft den Glauben, als sei eine Beseitigung des Militarismus im Rahmen der kapitalistischen Weltordnung und ohne große revolutionäre Kämpfe möglich. Wieder waren es die russischen Genossen, die in Gemeinschaft mit den holländischen Kameraden die Gefahr erkannten und gegen die pazifistischen Losungen ihre Stimmen erhoben. Der Verlauf der russischen Revolution, die nur mit Hilfe der roten Armee von den Arbeitern gewonnen wurde und nur durch sie seit Jahren erhalten wird, sind die schlagendsten Beweise für die Richtigkeit der russischen Auffassung von dem Wesen des bürgerlichen Militarismus. Ein weiteres Schulbeispiel ist Deutschland. Mit der Aufhebung des letzten revolutionären Soldatenrats, mit der Entwaffnung der letzten revolutionären Matrosen und Arbeiter schwanden die letzten Verteidiger der wenigen revolutionären Errungenschaften des Novemberaufstandes. Die kapitalistische Reichs- und Bürgerwehr ist der beste und mächtigste Schutz der kapitalistischen Diktatur. Auch in der proletarischen Revolution, die in allererster Linie eine ökonomische Revolution ist, werden die Kanonen das entscheidende und letzte Wort sprechen. Es wird sich auch hier das Wort von Karl Marx bewahrheiten, daß die Waffen der Kritik nie ersetzen können die Kritik der Waffen. Ein Verschließen vor dieser ehernen Notwendigkeit wäre ein Verbrechen an der Arbeiterklasse. Es gilt den Gang der Entwicklung zu erkennen und, soweit Menschenkräfte ihn beeinflussen können, ihn in unserem Sinne zu bestimmen. Die Arbeitermassen müssen auf die

kommenden Entscheidungskämpfe vorbereitet werden. Gleich wichtig wie die rein militärische Bewaffnung der Arbeiter ist heute eine geistige Schulung für einen militärisch-revolutionären Kampf. Der proletarischen Jugend fällt in diesem besonderen Kampf zur Zermürbung des bürgerlichen Militarismus, zur geistigen Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes der Arbeiter und zu den ersten organisatorischen Vorbereitungen desselben eine besondere Aufgabe zu. Die Arbeiterjugend leidet auch heute noch am schwersten und drückendsten unter dem Fluch des bürgerlichen Militarismus. In den Scharen ihrer arbeitslosen Kameraden wird die Werbetrommel für die Freiwilligen- und Söldnerheere des bürgerlichen Militarismus am meisten gerührt. Aus ihren Reihen rekrutieren sich zum großen Teil diese Formationen. Und bei allen kriegerischen Konflikten, die seit dem Weltkrieg ununterbrochen fort-dauern und nur den Schauplatz der Kämpfe wechseln, muß die proletarische Jugend den größten Blutzoll zahlen. Wie keine andere Schicht des Proletariats eignet sich besonders die Jugend zur Durchführung der für die Zermürbung und Zersetzung der bürgerlichen Heere notwendigen antimilitaristischen Propaganda. Worauf es heute dabei vor allem ankommt, ist, den veränderten Erscheinungsformen des bürgerlichen Militarismus in vollem Umfange Rechnung zu tragen. In den Armeen, die noch wie in Amerika, England, Frankreich, Italien, den neu geschaffenen Staaten Polen, der Tschechoslowakei, Jugoslawien usw. auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut sind, gilt es durch Hineintragen revolutionärer Ideen diese als Stütze der bürgerlichen Diktatur zu untergraben. Gleichzeitig muß versucht werden, innerhalb der militärischen Formationen revolutionäre Organisationen (Vertrauensmännerzirkel, Soldatenräte usw.) zu bilden, um mit Hilfe von ihnen die kommunistische revolutionäre Propaganda um so intensiver und energischer zu gestalten. Die individuelle Dienstverweigerung als ein Mittel im Kampfe gegen den bürgerlichen Militarismus hat die kommunistische revolutionäre Jugend von jeher mit Recht abgelehnt. Etwas anders muß die Taktik der antimilitaristischen Propaganda sich gestalten in den sogenannten Freiwilligenarmeen, die gebildet werden von den gekauften Söldlingen. Hier wird es vor allen Dingen Aufgabe der kommunistischen revolutionären Propaganda sein, an die in jenen Armeen vorhandenen proletarischen Elemente heranzukommen, sie durch die Propaganda zu erfassen, von dem Verbrecherischen ihres Tuns zu überzeugen und sie von den bürgerlichen Elementen abzulösen. Wenn freilich diese Armeen wie bei dem letzten Kampf in Deutschland, in dem Krieg zwischen Polen und in Rußland in engster Verbrü-

derung gegen das revolutionäre Proletariat marschieren, muß ihnen notwendigerweise im offenen Kampf entgegengetreten werden. Klar ist die gebotene Taktik gegenüber den bewaffneten Bourgeoisie-Banden, den bewaffneten Grundbesitzern, Hausbesitzern, Schiebern und Großbauern in Form der Orgesch, Fascisten, der schweizerischen Bauernwehren und ähnlichen Organisationen. Gegen alle diese von überzeugten und bewußten Kapitalisten gebildeten bewaffneten Banden gibt es für die revolutionären Arbeiter nur ein Mittel: Gewalt gegen Gewalt. Unter Berücksichtigung dieser durch die veränderte Erscheinungsform des bürgerlichen Militarismus notwendigen Taktik wird der antimilitaristische Kampf der kommunistischen Jugend zu führen sein. Aber die kommunistische Jugend hat noch mehr zu tun. Sie wird und ist bisher in allen bewaffneten Aufständen des Proletariats getreu ihrer Tradition als revolutionäre Avantgarde und Vortrupp des Proletariats als erste auf die proletarische Barrikade gestiegen und hat sie als letzte verlassen. Das haben sowohl die Jugendlichen in Mitteldeutschland, im Ruhrgebiet, wie die Massen der Jugendlichen in Ungarn, in Finnland und den Randstaaten getan. Wir zweifeln nicht, daß sich die proletarische revolutionäre Jugend auch bei zukünftigen bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Proletariat und Imperialismus gleich verhalten wird. Dort, wo wie in Sowjetrußland die Arbeiter die politische Macht dank des bewaffneten Aufstandes eroberten und zum Schutze der revolutionären Errungenschaften gegen die inneren und äußeren Feinde die rote Armee bildeten, wird die proletarische Jugend wie in Sowjetrußland den Kern und die äußeren Kaders der Roten Armee stellen. Aus ihren Reihen müssen und werden die offiziellen Führer und Leiter der proletarischen Armee herauswachsen. Die Waffen werden erst dann begraben werden können, wenn die letzten Vesten des Kapitalismus geschleift sind und von allen Türmen die roten Banner der Internationale in das Land grüßen!

Willi Münzenberg.



Die Entwicklung des Militarismus bis zur französischen Revolution.

Der moderne Militarismus ist so wie alle Institutionen der bürgerlichen Staaten ein historisches Produkt. Er hat nicht zu allen Zeiten ein und dasselbe Gesicht. Wir betrachten den Militarismus nicht als etwas Starres, nicht als ein Ding an sich, wir betrachten und beurteilen ihn im Zusammenhang mit den übrigen ökonomischen und geschichtlichen Geschehnissen, als einen Ring, ein Glied einer Kette, als Wirkung und Ursache, als Ursache und Wirkung. Der Militarismus der imperialistischen Zeit entstand als notwendige Folge der kapitalistischen Entwicklung und weil die Logik der Tatsachen stärker ist als die der Menschen, so entstand der Militarismus oft selbst gegen das bewußte Wollen der Vertreter des Bürgertums.

Der Militarismus ist keine Eigenart des Kapitalismus. Der Kapitalismus hat den Militarismus nicht aus freien Stücken erfunden. Eben weil der Militarismus keine Eigenart des Kapitalismus ist, weil er ebenso gut mit dem Feudalismus wie mit der Wirtschaftsordnung des klassischen Altertums verbunden ist, wollen wir hier keine Geschichte des Militarismus geben, denn die Geschichte des Militarismus ist zugleich die Geschichte unserer armen Menschheit, die seit einigen tausend Jahren in Meeren von Blut und Tränen ringt. Die Geschichte des Militarismus steht geschrieben in den Kämpfen der Horden gegen die Horden, der Städte gegen die Städte, der Länder gegen die Länder, der Nationen gegen die Nationen und der Klassen gegen die Klassen.

In der ursprünglichen kommunistischen Gesellschaft gab es keinen Militarismus n a c h i n n e n. Die Mitglieder ein und derselben Gemeinde, die diese ökonomische Macht oder Ohnmacht hatten, trachteten nicht danach, gegeneinander zu kämpfen, brauchten gegeneinander keinen Militarismus. In den primitiven ursprünglichen Kulturen, in den Kulturen ohne Klassenscheidung ist die erste Waffe auch zugleich das erste Mittel zum Produzieren, d a s W e r k z e u g. Es wird zum Jagen und zum Graben gebraucht. Es ist der Stein, der

Bogen, der Speer, welchen jedes Mitglied der Gesellschaft haben kann. Hier existiert noch kein Entwaffnungsgesetz, sondern ein ungeschriebenes Gesetz der Mitglieder der kommunistischen Gesellschaft, welches von jedem die Bewaffnung mit dem Stein, dem Bogen, dem Speer verlangt.

Eine Klasse herrscht über die andere letzten Endes durch die reine und absolute physische Kraft, durch brutale Gewalt. Aber wir Marxisten sind keine Anhänger der reinen Gewalttheorie. Wir wissen, daß die Gewalt nicht ursprünglich aus reiner, platonischer Liebe zur Gewalt angewendet wurde oder darum, weil der Mensch mit einer Liebe zur Gewaltanwendung auf die Welt kommt. Die Gewalt war nur Mittel zum Zweck, Mittel zur Unterjochung fremder Menschen, um aus fremder Arbeitskraft leben zu können. Die Anwendung der Gewalt setzt eine schon höhere Kultur voraus, sie setzt Werkzeuge voraus. Die Gewalt ist stets ökonomisch und historisch bedingt. Sie hängt nicht von der Zahl der zur Verfügung stehenden Fäuste ab. Wir sehen in der Geschichte der Menschheit, daß stets die kleinere Zahl der wirtschaftlich Stärkeren über die größere Zahl der wirtschaftlich Schwächeren geherrscht hat. Die wirtschaftlich Stärkeren brauchen gar nicht physisch stärker zu sein. Sie können sich besser bewaffnen oder, wenn ihre Herrschaft ökonomisch und historisch stark fundiert ist, so bewaffnen sie ihre Sklaven gegen ihre Sklaven. Ein Teil der Masse der Besitzlosen wird gegen die Masse der Besitzlosen bewaffnet. Im alten Rom, in Korinth, in Kartago, in Athen kamen auf den Kopf eines Freien zehn und zwanzig Unfreie. Engels sagt: „Ueberall und immer sind es ökonomische Bedingungen und Machtmittel, die der Gewalt zum Siege verhelfen.“

Nehmen wir einige Beispiele aus der Geschichte zur Illustration. Betrachten wir das frühe Mittelalter, die Zeit Karls des Großen. In dieser Zeit entwickelte sich aus einer ganzen Reihe von Ursachen mit Notwendigkeit der Großgrundbesitz. Die Folge der Großgrundherrschaft war die wirtschaftliche Hörigkeit der Bauern und die Folge der wirtschaftlichen Hörigkeit war die politische. Der Großgrundbesitz, der Herrenbesitz hatte sich auf Kosten des Gemeineigentums entwickelt, die bäuerlichen, demokratischen Gemeinwesen verfielen. Die freien Bauern des Gemeineigentums bildeten nicht mehr den Grundstock des Heeres. Der freie Bauer war heerbanpflichtig. Die immerwährenden Kriege rissen den Bauer aus seiner Wirtschaft, er wird zum Kriege gepreßt. Die Gesetze Karls des Großen, die sogenannten Kapitulationen, verbergen wie so oft Gesetze, die Tragödie

einer ganzen Klasse. Und trotzdem hat dieses historische Gesetz nicht die Tragödie geschaffen, sondern sie nur konstatiert und sie trocken, real und juristisch festgestellt. Die Kapitulationen besagen, daß der Bauer, welcher nicht freiwillig sein Eigentum dem Pfaffen oder dem Grafen überträgt, zum Kriegsdienst gezwungen wird. Da er beim Kriegsdienst noch mehr verarmt, sieht er sich gezwungen, auf sein Eigen zu verzichten. Die Güter der Herren werden immer größer. Diese Tatsache, daß der Bauer nicht mehr im Heere dienen sollte, wurde noch durch parallellaufende Entwicklungslinien beschleunigt. Der Bauer wurde dadurch, daß er von der Viehzucht zum Ackerbau überging, vollständig selbsthalt. Und der Kriegsdienst wurde immer beschwerlicher, er wurde in immer höherem Maße ein Reiterdienst. Der Bauer sucht nun Schutz. Das Schaf geht zum Wolf um Schutz zu suchen und der Bauer geht zu seinem mächtigeren Nachbar, er tritt zu ihm in ein Schutzverhältnis, er wird hörig. Der Großgrundbesitzer hat ein zahlreiches Volk um sich, das ihm verpflichtet ist. Ein Teil dieses Gefolges bekommt ein Lehen und wird zum Heeresdienst verpflichtet. Ein neuer Wehrstand ist im Werden: die Ritter. Die militärische Gewalt befindet sich in den Händen der reichen mächtigen Grundherren und der Staat als Organisation der wirtschaftlich Mächtigeren wird ein Staat der Grundherren, in dessen Händen sich nun die bewaffnete Macht befindet.

Der Ritterstand hat die Funktion des früheren Heerbannes den freie Bauern übernommen. Er ist die organisierte Militärmacht. Die Waffenführung wird ein Handwerk, das vornehmste, das nobelste Handwerk; die sogenannten Edelsten der Nation, die „im Herzen tragen die Treu und auf dem Hintern das Wappen“, erscheinen auf der Bildfläche. Der Ritterstand ging hervor aus freien und unfreien Bauern, jetzt, als mächtigste Klasse, wird er zum erblichen, gesellschaftlichen Stand. Der Ritterstand drückt der ganzen Gesellschaft ihren Stempel auf, er beherrscht sie durch tausend Bande, er beeinflußt sie durch tausend Kanäle. Er beherrscht die Gesellschaft juristisch; der Kaiser verbietet durch eine sogenannte Friedensbewahrung, durch ein Entwaffnungsgesetz im Jahre 1156 den Bauern, Schwert und Lanze zu führen. Die besiegte Klasse wird entwaffnet, das alte Recht der Sieger kommt zu Ehren. Der Ritterstand schafft den Geist der Zeit, die Kultur, er beherrscht alle geistigen Regungen der Epoche, seine Mentalität äußert sich in der Literatur, in den Sitten und Gebräuchen. Es entsteht die Ritterpoesie mit der grenzenlosen Ver-

achtung der Bauern als der recht- und vor allem der waffenlosen.

Frankreich war Deutschland durch seine Zentralisation, durch die Geldwirtschaft und die Zahl seiner Bevölkerung voraus, in Frankreich fiel die Bewegung der waffenlosen Bauern, die nach einem geflügelten Worte der damaligen Zeit am besten sind, wenn sie weinen und am schlechtesten, wenn sie sich freuen, in das 12. und 13. Jahrhundert. Aber auch das Rittertum, die bewaffnete Macht einer bestimmten Zeitepoche, wurde, in Frankreich wie in Deutschland wieder von einer neuen bewaffneten Macht, von der des Landesherrn überwunden. Viele ökonomische Ursachen bewirkten das Begräbnis des Ritterstandes und das Schießpulver trug zu seinem schnelleren Tode bei.

Engels schreibt darüber: „Die Einführung des Schießpulvers und der Feuerwaffen war aber keineswegs eine Gewalttat, sondern ein industrieller also wirtschaftlicher Fortschritt. Industrie bleibt Industrie, ob sie sich auf die Erzeugung oder die Zerstörung von Gegenständen richtet. Und die Einführung der Feuerwaffen wirkte umwälzend nicht nur auf die Kriegsführung selbst, sondern auch auf die politischen Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse.“

Als das erste Feuergeschoß knallte, da war das Schicksal des Rittertums entschieden, trotzdem es noch lange Zeit brauchte, bis es verdrängt wurde. Die Trägheit spielt eben eine große Rolle, historische Formen leben noch lange als Rudimente weiter, trotzdem sie von der Entwicklung zum Tode verurteilt wurden.

Im Mittelalter kann man auch klar sehen, was für eine große Rolle die Differenzierung der Bewaffnung der einzelnen Klassen spielt. Nicht zuletzt wurden die kämpfenden Bauern des Mittelalters überwunden, weil ihnen die feudalen Heere der Landesherrn und Ritter technisch überlegen waren. Die Errungenschaften der Technik hatten gegen die unterdrückte Klasse ein mächtiges Veto gesprochen. Die Städte aber hatten siegreich gegen die kirchlich-feudalen Heere gekämpft, weil die Bewohner der Städte selbst Waffen erzeugten und mit ihnen umgehen konnten. Und schon hier, im 14. und 15. Jahrhundert, in diesen zwei revolutionären Jahrhunderten kann man die Worte Lenins anwenden: „Eine unterdrückte Klasse, die nicht danach strebt, die Waffenkenntnis zu gewinnen, in Waffen geübt zu werden, Waffen zu besitzen, eine solche Klasse ist nur wert, unterdrückt, mißhandelt und als Sklave behandelt zu werden.“

Das Söldnerwesen wurzelt im städtischen Leben. Das Söldnerwesen besiegt das Rittertum, es ist die neue bewaffnete Macht einer neuen Gesellschaftsschicht. Beim Söldnerwesen kann man ganz deutlich sehen, daß die Form der Armee ihr Klassenwesen nicht bestimmt. Engels schrieb darüber:

„Zur Erlangung von Pulver und Feuerwaffen gehörte Industrie und Geld und beides besaßen die Städtebürger. Die Feuerwaffen waren daher von Anfang an Waffen der Städte und der auf die Städte gestützten, emporkommenden Monarchie gegen den Feudaladel. Die bisher unnahbaren Steinmauern der Adelsburgen erlagen den Kanonen der Bürger, die Kugeln der bürgerlichen Handbüchsen schlugen durch die ritterlichen Panzer. Mit der geharnischten Kavallerie des Adels brach auch die Adelsherrschaft zusammen; mit der Entwicklung des Bürgertums wurden Fußvolk und Geschütze mehr und mehr die entscheidenden Waffengattungen; durch das Geschütz gezwungen, mußte das Kriegshandwerk sich eine neue, ganz industrielle Unterabteilung zulegen: das Ingenieurwesen.“

Das 16. Jahrhundert, das Jahrhundert der Söldner, ist auch die Epoche, in welcher die kapitalistische Produktionsweise sich entfaltet.

Die Entwicklung macht aus dem Junker einen kapitalistischen Warenproduzenten, er kann seine Kampfesmacht nicht mehr in Speerkämpfen und auf den Turnieren und in den Burgen zeigen. Das Söldnerwesen ist die Form, in der sich die allgemeinen Tendenzen der Epoche in ihren militärischen Einrichtungen ausdrücken.

Die Revolutionsarmee Frankreichs.

Das Massenaufgebot, die Dienstpflicht ist eine Errungenschaft, ein großer Fortschritt, ein Fortschritt in dem Sinne, in welchem der Kapitalismus gegenüber dem Feudalismus einen Fortschritt bedeutet. Denn die moderne Armee sollte aus einer Folge wieder zu einer Ursache der kapitalistischen Entfaltung werden. Vor der großen Revolution wurde Frankreich in ganz Europa als eine „friedliebende Nation“ bezeichnet. Was dann an der Revolution gleich von Anfang an verblüffend erschien, das war die kriegerische Tatkraft, das stürmische Temperament. Wir wollen bei der Revolutionsarmee ein wenig verweilen.

In ihrer organischen und politischen Zusammensetzung ist die französische Revolutionsarmee nicht die gleiche während des ganzen Verlaufes der Revolution geblieben. Das ist

leicht verständlich, denn während der Revolution, wo sich alles in ungeheurem schnellen Fluß befindet, werden mit jugendlicher Initiative die Fehler beseitigt, wieder gemacht, wieder beseitigt, bis die Synthese für eine kurze Spanne Zeit gefunden wird.

Die französische Revolution trat so wie jede Revolution mit Illusionen ins Leben. Das Bürgertum sah den Himmel voller Geigen und alles sollte anders werden, als es die Ideologen dieses Bürgertums geträumt und als es selbst das Bürgertum gewollt hat. Eine erste Illusion der französischen Revolution war das Wort „Freiheit“. Freiheit wurde in allen Gassen geschrien, Freiheit wurde auf allen Tribünen deklamiert, Freiheit war die große Sonne. Und sich nach dieser Illusion richtend, lehnte die Nationalversammlung im Jahre 1789 die Einführung der Wehrpflicht ab. Es sollte beim Freiwilligendienst bleiben und die revolutionären Instanzen schrieben sehr schöne „appells de la revolution“. Doch diese schönen Stilübungen hatten sehr wenig praktischen Erfolg. Selbst der stürmische Aufruf vom Juli 1792 hatte ein geringes Echo im Lande gefunden. Die freiwillige Rekrutierung zeitigte geringe Erfolge. Die besten, die tapfersten, die begeistertsten Elemente meldeten sich. Doch diese Elemente waren Führelemente, sie zogen bereit in den Tod, doch ihre Zahl war relativ gering. Mit diesen Elementen konnte man das Rückgrat, das Skelett einer Armee bilden, doch nicht die Armee selbst. Das ist hier eine Aehnlichkeit mit der roten russischen Armee, mit den Anfängen der roten Garde.

Unter dem Druck der Ereignisse, unter dem Zwang der Tatsachen, geboren von der eisernen revolutionären Notwendigkeit verzichteten die Führer der Revolution auf ihre Illusionen und Utopien der metaphysischen Freiheit. Die Notwendigkeit und der Konvent beschloß die Zwangsaushebung. Dreihunderttausend Mann wurden unter das Banner der damals revolutionären Trikolore gerufen. Alle Männer zwischen 18 und 25 Jahren wurden für die Dauer des Krieges zu den Waffen gerufen. Es war ein Aufgebot gegen die ganze reaktionäre Welt auf Grund allgemeiner Wehrpflicht. Man berechnete die verfügbare Gesamtarmee der französischen Revolution auf 1 100 000 Mann. Die alten Elemente der früheren königlichen Armee wurden nicht einfach weggeschickt, sondern viele von ihnen fügten sich der neuen Ordnung der Dinge. Und da ist wieder eine Aehnlichkeit mit unserer russischen roten Armee. Die Armee der französischen Revolution hat sich aus einem regulären Massenaufgebot zu einer Miliz entwickelt und aus der Miliz wurde nach dem Sturze

des Konvents, in dem Maße, als sich die Herrschaft der Bourgeoisie entwickelte, eine Armee des Staatsmilitarismus der Bourgeoisrepublik. Preußen-Deutschland mußte, um Frankreich zu schlagen, Frankreich mit den Methoden der französischen Revolution, mit dem Massenaufgebot bekämpfen.

Der Militarismus vor dem Weltkrieg.

Seit der französischen Revolution war die Grundlage des Militarismus der Staaten des europäischen Kontinents das Heer der allgemeinen Wehrpflicht. Die allgemeine Wehrpflicht der Bourgeoisie hat einen revolutionären Ursprung. Der Kapitalismus entwickelt so wie andere Klassengesellschaften seine besondere Waffe, seinen besonderen Militarismus. — Die Gewalt ist ökonomisch bedingt, und deshalb konnte der Kapitalismus vor dem Krieg durch die allgemeine Wehrpflicht das ganze Volk der Besitzlosen und Unterdrückten gegen die Besitzlosen und Unterdrückten führen. Solange die Proletarier im Waffenrock nicht das Bewußtsein hatten, daß sie einer fremden ihnen feindlichen Klasse dienen, waren sie getreue und geüldige Sklaven des Kapitals. Die Expansionsbestrebungen des Militarismus vor dem Krieg wurden durch die Rüstungen noch verschärft. Seit dem deutsch-französischen Kriege des Jahres 1871 bis zum Weltkrieg 1914 hat der Militarismus eine rapide Entwicklung im gleichen Maße wie der Kapitalismus durchgemacht. Und die Anwendung des Militarismus nach innen ging parallel mit seiner Anwendung nach außen gegen den sogenannten nationalen Feind.

Für das Kapital ist der Militarismus eine der wichtigsten Anlageformen. Durch den Militarismus konnte sich der Kapitalismus weiter entwickeln. Neben der Kolonialpolitik trugen die militärischen Rüstungen in erster Linie zur Hebung des ökonomischen Lebens des Kapitalismus bei. Der Militarismus schafft dem Kapital eine gewinnreiche und unentbehrliche Anlageart. Rosa Luxemburg schrieb darüber:

„Es ist zwar klar, daß dieselben Mittel, die, durch Besteuerung in die Hände der Regierung gelangt, zur Erhaltung des Militarismus dienen, wenn sie in der Hand der Bevölkerung geblieben wären, eine gewachsene Nachfrage nach Lebensmitteln darstellten, oder, vom Staate in größerem Maßstabe zu Kulturzwecken angewandt, gleichfalls eine entsprechende Nachfrage nach gesellschaftlicher Arbeit schaffen würden. Es ist zwar klar, daß auf diese Weise für die Gesellschaft im ganzen der Militarismus durchaus keine „Entlastung“ ist. Allein anders gestaltet sich die Frage vom Standpunkte des kapitalistischen Profits, vom Unternehmerstand-

punkte. Für den Kapitalisten ist es gar nicht gleich, ob er eine bestimmte Nachfrage nach Erzeugnissen auf seiten der zersplitterten Privatkäufer oder auf seiten des Staates findet. Die Nachfrage des Staates zeichnet sich durch eine Sicherheit, Massenhaftigkeit und günstige, meistens monopolartige Gestaltung der Preise aus, die den Staat zum vorteilhaftesten Abnehmer und die Lieferungen für ihn zum glänzendsten Geschäft für das Kapital machen.

Was aber besonders bei militärischen Lieferungen als höchst wichtiger Vorteil zum Beispiel vor staatlichen Ausgaben für Kulturzwecke (Schulen, Wege usw.) hinzukommt, sind die unaufhörlichen technischen Umwälzungen und das unaufhörliche Wachstum der Ausgaben, so daß der Militarismus eine unerschöpfliche, ja immer ergiebigere Quelle der kapitalistischen Gewinne darstellt und das Kapital zu einer sozialen Macht erhebt, wie sie dem Arbeiter zum Beispiel in den Kruppschen und Stummschen Unternehmungen entgegentritt. Der Militarismus, der für die Gesellschaft im ganzen eine ökonomisch völlig absurde Vergeudung ungeheurer Produktivkräfte darstellt, der für die Arbeiterklasse eine Herabsetzung ihrer wirtschaftlichen Lebenshaltung zum Zwecke ihrer sozialen Versklavung bedeutet, bildet für die Kapitalistenklasse ökonomisch die beste Stütze ihrer Klassenherrschaft.“

Karl Liebknecht gibt in seiner Broschüre „Militarismus und Antimilitarismus“ folgende Zusammenstellung aus dem Nouveau Manuel du soldat über die Militärausgaben:

„1899 hatte Europa ein militärisches Budget von
7 Milliarden 184 321 093 Francs.

Es beschäftigte militärisch

4 Millionen 169 321 Mann,

die, wenn sie arbeiten würden, täglich produzieren könnten
(bei Zugrundelegung von 3 Francs pro Tag und Mann):

12 Millionen 507 963 Francs.

Es gebrauchte weiter militärisch

710 342 Pferde,

die bei Zugrundelegung von 2 Francs pro Tag und Pferd täglich erzeugen könnten:

1 Million 420 684 Francs,

macht zusammen mit jenen 12 507 963 Francs

13 Millionen 928 647 Francs.

Die Ziffer mit 300 multipliziert macht an verlorenem Produktivwert unter Hinzurechnung des Budgets

11 Milliarden 362 Millionen 915 913 Francs.“

Von 1899—1906/07 ist aber allein in Deutschland das militärische Budget von rund 920 Millionen auf rund 1300 Millionen, also, über 40 Prozent gewachsen. Die Gesamtsumme

der militärischen „Spesen“ dürfte sich — ohne die Kosten des russisch-japanischen Kriegs — jetzt für Europa auf

etwa 13 Milliarden Mark pro Jahr

belaufen, das macht rund 13 Prozent des gesamten Außenhandels der Welt: wahrlich eine echte Bankrotteurwirtschaft.“

Der Militarismus hat auch eine revolutionäre Rolle im kapitalistischen Sinne gespielt. Der Krieg, dieser rauhe, unbarmherzige Geselle war ein notwendiger Faktor der kapitalistischen Entwicklung, Länder wie Rußland, Polen, Balkanstaaten, die Vereinigten Staaten Nordamerikas haben als Anlaß zur kapitalistischen Entwicklung den Krieg gehabt.

Trotzdem die sozialistischen Parteien die revolutionäre, unvermeidliche Rolle des Militarismus gekannt haben, so kämpften sie dagegen und zeigten die konterrevolutionäre Seite des Militarismus. Dieselbe Stellung hatten die proletarischen Parteien gegenüber den Trusten und den Monopolen. Die sozialistischen Parteien haben die äußerste Konsequenz des Militarismus, der Truste, der Zollpolitik gezogen und sie deshalb bekämpft. Der Militarismus, die Trustpolitik sind notwendige Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft; wir wollen nicht zurück zum Handwerk und Söldnerwesen, wir wollen darüber hinaus zum Kommunismus.

Karl Radek sagt in seiner Broschüre: „Imperialismus und die deutsche Arbeiterklasse“ folgendes:

„Die Rüstungen und die militärische Macht wurden in erster Linie von den imperialistischen Gruppen benutzt durch Eroberung neuer Absatzgebiete in allen Weltteilen, vor allen Dingen in Amerika und Asien sich neue Profitquellen zu erschließen. Das 20. Jahrhundert ist voll von Kolonialkriegen.

Im Jahre 1873 ziehen die Russen nach China, die Engländer nehmen die Fidschiinsel ein, im Jahre 1874 folgt der Zug der Japaner nach Formosa, im Jahre 1876 wird Fergana russisch, Ketta englisch, im Jahre 1877 Transval britisch, im Jahre 1878 bricht der Krieg um Afghanistan aus, im Jahre 1879 wird Bosnien besetzt, im Jahre 1881 wird Transval unabhängig, Tunis französisch, die Italiener besetzen Massauah, im Jahre 1882 besetzen die Engländer Aegypten, im Jahre 1884 beginnt offiziell die deutsche Kolonialpolitik, die Franzosen kämpfen gegen China, im Jahre 1885 wird Oberbarma englisch, im Jahre 1887 wird Rodhesien gegründet usw. usw., um nur die wichtigsten Ereignisse zu nennen, die im Kriege Japans mit China im Jahre 1894 und dem Kriege Englands mit den Boeren im Jahre 1899, sowie dem russisch-japanischen Krieg von 1905 ihren markantesten Ausdruck fanden.“

Der Militarismus hat sich schrittweise mit dem Kapitalismus entwickelt, und als die letzte und neueste Phase der bür-

gerlichen Gesellschaft — der Imperialismus — die Welt umfaßte, als er mit seinen Armen die ganze Welt umspannte, da erreichte auch der Militarismus eine ungeheure Ausdehnung. Alles ward ihm untertan, er blies seinen verpesteten Atem in alle Poren der imperialistischen Gesellschaft. Länder wie England und Amerika, die nur eine Erscheinungsform des Militarismus kannten, führten auch eine zweite Seite, das stehende Heer ein. Aber dank der inneren Dialektik der Menschheitsgeschichte trug dieser gigantische, alles bezwingende Militarismus den Todeskeim in sich und er zerbrach plötzlich in den besiegten Ländern unter den Augen der verwunderten Bourgeoiswelt, die wohl den stolzen Bau sah, aber den Grund, auf welchem der riesige Bau sich erhob, nicht kannte.

Die rote Armee Sowjetrußlands.

Die bewaffnete Macht der besitzenden Klasse wurde in den besiegten Ländern von der bewaffneten Macht der besitzenden Klasse der siegreichen Länder gebrochen. Die Armee ging auseinander. Die Gründe sind mannigfaltig, es ist ein ganzer Komplex von Tatsachen, die das verursachten. Zwei Ursachen kann man jedoch als die entscheidenden ansehen: die Niederlage vor dem äußeren Feind und das Auseinandergehen der beiden Klassen, aus welchen die Armee der kapitalistischen Staaten besteht. Die erste Ursache, die Niederlage vor dem sogenannten nationalen Feind, kann man wohl als die wichtigste, als die primäre bezeichnen. Die Niederlage war der Anstoß und die Folge dieses Anstoßes war, daß man in der bis vor kurzem einigen Armee klar und deutlich in großen Zügen zwei feindliche Klassen sehen konnte. Die objektiven Bedingungen der Revolution waren in den besiegten Ländern gegeben. Und nachdem nach dem Worte eines Militärfachmannes die Armee ein Spiegel des Landes ist, waren die objektiven Bedingungen auch in der Armee gegeben. Alles hing jetzt von dem subjektiven Faktor, von dem Willen, von der Aktionskraft, von dem Bewußtsein der Klasse, die die geschichtliche Mission hatte, die Revolution durchzuführen, das Bewußtsein dieser Klasse sollte durch eine revolutionäre, in sich geschlossene und zu allem bereite revolutionäre Partei repräsentiert werden. Die wirtschaftliche Entwicklung schafft freilich die Bedingungen der geschichtlichen Umwälzung das Handeln selbst ist Aufgabe der Menschen.

Sehen wir, wie die Menschen in den für die Revolution reifen Staaten handelten.

Der Zar hatte bis zu 15 Millionen Menschen unter die Waffen gerufen. Diese riesige, diese größte Armee aller Zei-

ten wurde von der Technik eines kapitalistisch entwickelten Landes, von den deutschen Ingenieuren und Strategen geschlagen. Und diese Armee von 15 Millionen Menschen konnte nicht mehr von der übrigen Bevölkerung hermetisch abgesperrt werden. Die besten, gesündesten Elemente des ganzen Volks befanden sich in dieser Armee.

Die russische kommunistische Partei dachte nicht, daß alles von selbst kommen werde und daß die Revolution automatisch vor sich gehen würde. Die russische Partei handelte; sie war der einzige Faktor, der in der allgemeinen Desorganisation, in dem allgemeinen Zerfall, in dem allgemeinen Chaos eine Richtung, ein festes inneres Ziel hatte. Sie beschleunigte die Zersetzungstendenzen der Armee, sie bildete feste bewußte proletarische Kerne in der Armee, sie entfaltete eine rege, unermüdliche Propagandatätigkeit in der Armee. Unter der Kerenski epoche forderte sie die Demokratisierung, die Selbstbestimmung in der Armee der herrschenden Klasse; sie machte eine rege Propaganda für den Frieden; mit einem Worte, sie trieb die Klassen innerhalb der Armee auf die Spitze. Die provisorische Regierung Rußlands als Sklave der Ententemächte unternahm am 1. Juli 1917 die wahnsinnige Offensive gegen die Armee der Zentralmächte. Das war das Ende dieser Regierung und der Armee. Am 7. November 1917 fiel die Regierung Kerenskis, die Macht wurde vom revolutionären Proletariat ergriffen. Und nun begann die Organisation der neuen, der roten Armee. In demselben Maße, als die Gefahr für die junge Sowjetrepublik wuchs, in demselben Maße wurde die Sowjetarmee im engsten Kontakt mit den proletarischen Massen geschaffen. Die Geschichte der russischen roten Armee ist noch zu schreiben, sie ist das glänzendste Blatt in der Geschichte des Weltproletariats. Das russische Proletariat hat gezeigt, daß die werktätige Klasse bereit und fähig ist, einer ganzen Welt zu trotzen, einer ganzen Welt ihren Willen aufzuzwingen. Von der Geschichte der russischen roten Armee werden noch später Generationen erzählen und wenn einst auf der Welt kein Waffengeklirr mehr existieren wird, wenn nach tausenden Jahren der Slaverei die Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit gelangen wird, werden die glücklichen Söhne einer besseren Zeit wissen, daß sie ihr Glück den Helden der roten Armee, die auf allen Feldern des großen Rußlands gefallen sind, zu verdanken haben.

Die russische rote Armee hat viele Umwandlungen durchgemacht. Sie stand nicht auf einmal fertig da, sie kam nicht fertig zur Welt aus dem Kopf Zeus', wie Pallas Athene, sie wurde auch nicht durch ein Dekret geschaffen,

sondern sie entwickelte sich, sie formte sich nach den Möglichkeiten und nach den Bedürfnissen. Sie entwickelt sich noch weiter und das Schicksal der russischen Revolution hängt zum größten Teil dank der momentanen Weltlage, nachdem das Weltproletariat nicht auf dem Posten seiner gigantischen geschichtlichen Mission ist, von dem weiteren Schicksal der roten Klassenarmee Sowjetrußlands ab. Die russische Armee baute sich anfangs auf dem Freiwilligenprinzip auf. Am 28. Januar 1918 erließ die Sowjetmacht einen Aufruf zur Gründung der Armee der Arbeiter und Bauern. Selbstverständlich entspringt das Freiwilligenprinzip in der Armee nicht dem Wesen eines proletarischen Staates. Im proletarischen Staat gebietet in der Uebergangsperiode ein eisernes Muß, ein eiserner revolutionärer Zwang. Doch hatte man noch nicht die Macht, man hatte noch nicht den Apparat, man hatte noch nicht die technischen Möglichkeiten, um zur Zwangsrekrutierung zu greifen. Erst als sich die Sowjetmacht allmählich festigte und als durch den Brest-Litowsker Frieden den Massen die Gefahren für die Sowjetrepublik klar zum Bewußtsein kamen, konnte die Sowjetregierung zur obligatorischen militärischen Ausbildung schreiten.

„Am 8. April erließ der Sowjet der Volkskommissare ein Dekret folgenden Inhalts: „Zur Durchführung von Maßnahmen der Musterung, Einberufung zum Kriegsdienst, Schaffung einer Waffenmacht der Russischen Sowjet-Republik, Ausbildung ausnahmslos aller werktätigen und keine fremde Arbeit ausbeutenden Bauern zum Militärdienst, Verwaltung der Truppen, wird verfügt, Gemeinde-, Kreis-, Gouvernements- und Bezirkskommissariate für Militärwesen ins Leben zu rufen.“

Dieses Dekret war eine vorbereitende Maßnahme zur Durchführung des darauf erfolgenden Erlasses des Allrussischen Zentral-Exekutiv-Komitees vom 22. April, betreffend die obligatorische militärische Ausbildung. Nach diesem Erlaß vom 22. April, der seinerseits wiederum die Zwangsrekrutierung vorbereitete, wurden zur obligatorischen Ausbildung (laut Punkt 3) „alle Arbeiter in den Betrieben, Fabriken, Werkstätten, Wirtschaften und in Dörfern sowie die fremde Arbeit nicht ausbeutenden Bauern“, herangezogen, d. h. das gesamte Proletariat im Alter von 18—40 Jahren (außerdem noch in den Schulen und zur Vorbereitung die 16—18jährigen).“

(H. Bergmann: Die russische rote Armee.)

Es ist selbstverständlich, daß in der roten Klassenarmee die Bourgeoisie als Klasse keinen Platz hat. Die Kämpfe der Roten Armee sind die Kämpfe der arbeitenden Klasse, die Stärke der Roten Armee besteht eben in ihrer Klasseneinheit. Trotzki sagte darüber: „Die große Idee der sozialistischen

Demokratie besteht darin, die Armee nicht vom Volke zu sondern, sie vielmehr im Volke aufgehen zu lassen, den Abgrund zwischen dem schwerarbeitenden und dem Mann mit dem Geschloß zu überbrücken.“ Dieser Abgrund besteht, muß sogar in der Klassenarmee bestehen, wenn er auch in der roten Armee besteht, so ist die rote Armee keine Armee des werktätigen Volkes mehr. Die rote Armee Sowjetrußlands hat den Proletariern aller Länder ihre kommende Arbeit der Gründung der roten Armee erleichtert, denn durch die Erfahrungen des inneren Aufbaues der Sowjetarmee haben wir ungeheuer viel gelernt. Und die Erfahrungen sind mannigfaltige und auf einem ganz neuen jungfräulichen Boden. Genosse Smilga, der seit Anfang der Diktatur an dem Aufbau der russischen Armee mitgearbeitet hat, sagt über die rote Armee:

„Alles hat sich im Vergleich zum imperialistischen Krieg geändert: der Krieg selber, die Methode, wie er geführt wird und die Menschen, die ihn führen. Der Krieg hat einen scharf ausgedrückten Klassencharakter angenommen. Es gibt keinen ruhigen Posten hinter der Front, es gibt kein Kanonenfutter, das für fremde Interessen bluten muß. Anstatt der Soldaten, die nur Mitleid erwecken konnten, haben wir jetzt Kämpfer, die vom Klassenhaß erfaßt sind, in denen das Gefühl der revolutionären Pflicht und das Selbstbewußtsein stark entwickelt ist. Zeitungen, Bücher, Flugblätter sind ebenso notwendige Artikel für die Armee geworden, wie Gewehre und Lebensmittel. Wo in der Armee und hinter der Front die politische Arbeit gut organisiert war, hatte die Sowjetregierung Erfolge zu verzeichnen. Eine politische Abteilung, die ihre Sache und ihre Stellung in der Armee richtig versteht, ist eines der mächtigsten Mittel in den Händen des Kommandos.“

Die Erfahrungen Rußlands haben gezeigt, daß die wichtigsten Probleme der neuen Roten Armee das Prinzip der Wählbarkeit, die Frage der früheren Offiziere, die militärischen Räte, die Kommandokaders sein werden. Es ist da ein sehr großer komplizierter Mechanismus, ein ganzer Fragenkomplex, der sich in jedem Lande, die Grundtendenzen der russischen Roten Armee beibehaltend, anders gestalten wird. Die Rote Armee wird sich aller Voraussicht nach zum Milizsystem entwickeln. Sowjetrußland kann nicht dauernd die besten Kräfte des Landes, die bewußtesten revolutionären Elemente unter den Kriegsfahnen halten. Es wird sich ein System herausbilden, welches die größtmögliche Wehrfähigkeit der Sowjetrepublik, verbunden mit der Entlastung, mit der Freimachung so vieler Arbeitskräfte als möglich haben wird. Der Prozeß der Umwandlung der Roten Armee in eine Miliz wird selbstverständlich nicht von heute auf morgen beendet sein.

Er hängt ab von der allgemeinen politischen Konstellation und von der Organisationskraft, über welche die Sowjetrepublik verfügt. Das rote Milizsystem entspringt einer weiteren Phase der roten Armee. Höchstwahrscheinlich werden die siegreichen proletarischen Revolutionen der anderen Länder nicht mit dem Milizsystem beginnen können, sondern sie werden auch vom Freiwilligenprinzip zur Zwangsrekrutierung und von der Zwangsrekrutierung zur Miliz übergehen. Die Miliz selbst muß selbstverständlich alle Merkmale der unumschränkten Diktatur der werktätigen Klasse haben, nachdem ja die Form der Armee ihr Klassenwesen nicht bestimmen kann.

Der deutsche Militarismus.

Wir haben gesehen, wie die Menschen in dem für die Revolution reifen alten zaristischen Staat handelten. Sehen wir nun, wie sie in Deutschland handeln.

In Deutschland nahm die Revolution einen andern Gang als in Rußland. In Deutschland waren auch so wie in Rußland alle objektiven Bedingungen für eine Umwälzung, für die Umwertung aller politischen Werte gegeben. Was in Deutschland fehlte, war der subjektive Wille, war der Mangel des Bewußtseins einer verhältnismäßig großen proletarischen Avantgarde, war der nicht vorhandene Wille, die objektiven Bedingungen für die Revolution auszunutzen. In Deutschland hatte die Zerrüttung der ganzen Produktion, der ganzen kapitalistischen Wirtschaft mehr Fortschritte gemacht als die Zerrüttung, als die Desorganisation der kaiserlichen Armee. In Deutschland fehlte, was in Rußland nicht fehlte, eine Militärpropaganda im Heere. Die deutsche Sozialdemokratie hatte sich immer gehütet, in der Armee Propaganda zu treiben und eine 50jährige sozialdemokratische Erziehung sollte sich an der deutschen Revolution rächen. In Deutschland begann die bewaffnete Konterrevolution am Tage der Revolution selbst. Der 9. November ist der Jahrestag der Revolution und der Gegenrevolution. Der Militarismus brach zusammen. Die beiden Klassen, aus welchen die Armee bestand, gingen auseinander. Die Bourgeoisie behielt jedoch die Waffen und die Mehrheit des deutschen Proletariats warf die Waffen freiwillig weg. Die deutsche Bourgeoisie war durch den Pazifismus nicht angekränkt. Das Offizierkorps, welches eine jahrhundert lange alte Tradition hatte, das Offizierkorps, welches einen starken Willen zur Macht besaß, pfiiff auf alle pazifistischen Illusionen. Als die kaiserlich deutsche Armee auseinanderging, bildete jeder Offizier für sich weiter eine Zelle der Gegenrevolution, eine Zelle der zukünftigen weißen Garden.

Die Bourgeoisie, in ihrer Avantgarde repräsentiert, behielt die Waffen und die Mehrheit der deutschen Stadt- und Landproletarier glaubten eine revolutionäre Tat vollbracht zu haben, indem sie die Waffen zum alten Eisen warfen. Die deutschen Proletarier wußten dieses kostbare Argument, dieses unentbehrliche Mittel einer jeden neuen geschichtlichen Epoche, diese ultima ratio, die Gewalt nicht zu schätzen. Die Soldaten hatten die Freiheit, zu wählen, sie waren bis zur Entscheidung frei, doch sie wählten, ohne zu wissen und ohne zu wollen, die Knechtschaft. Gar bald sahen sie, daß die Waffen, die sie zum alten Eisen warfen, von der Bourgeoisie sorgsam aufgehoben wurden und im entscheidenden Augenblick unterlagen die Proletarier den von ihnen weggeworfenen und verachteten Waffen. Der Pazifismus war der Krebschaden der deutschen Revolution. Der Pazifismus nur auf der einen Seite, auf der Seite des Proletariats. Denn der Pazifismus hat die Eigentümlichkeit, daß die Bourgeoisie ihn zum Heucheln gebraucht, zum Kampf, als Lockfalle für die Arbeitermasse, während der Pazifismus, wenn er von den Arbeitern gemeint wird, er ehrlich gemeint wird.

Der deutsche Militarismus ist keine Waffe der deutschen Bourgeoisie nach außen. Er ist eine Waffe der deutschen Bourgeoisie nach innen. Darüber können auch die verschiedensten Entwaffnungsnoten nicht täuschen. Wenn die deutsche Regierung in hundert diplomatischen Noten über die Zahl der Reichswehrtruppen mit der Entente hadert, so tut sie das nicht, um eine größere bewaffnete Macht vor den Millionenarmeen der siegreichen Weltbanditen zu haben. Hunderttausend Mann mehr im Kampfe gegen die französische und englische Armee spielen eine sehr geringe Rolle. Hunderttausend Mann mehr aber im Kampfe gegen die Arbeiterschaft spielen eine sehr große Rolle. Der jetzige Zustand des deutschen Militarismus ist äußerst interessant und zeigt recht kraß den Klassencharakter der bürgerlichen Staaten.

Vor dem Kriege konnte sich der Staat auf die Armee mehr oder weniger verlassen. Heute ist das in keinem Staate des Kontinents mehr möglich. Nachdem die Armee nicht ein Ding an sich ist, sondern aufs engste verknüpft mit dem ganzen Leben des Landes ist, ist es selbstverständlich, daß in einer Epoche der verschärften Klassengegensätze, daß in einer Epoche der Desorganisation der ganzen Wirtschaft, daß in einer Zeit, wo die beiden ringenden Klassen dank der ökonomischen Lage gezwungen sind, revolutionär zu sein und danach zu handeln, die Armee ein Spiegelbild aller dieser Ereignisse ist. In den sogenannten siegreichen Ländern, wo die allgemeine Wehrpflicht besteht, organisiert der Staat eine

Armee in der Armee. Sie bildet sich absolut zuversichtliche gegenrevolutionäre Stützpunkte in der Armee der allgemeinen Wehrpflicht. In Deutschland, wo die Wehrpflicht nicht besteht, kann das der Staat nicht tun. Dafür muß die Armee, über die der Staat verfügt, zuverlässiger sein. Das Fehlen der allgemeinen Wehrpflicht zwingt die deutsche Bourgeoisie, ihre Verteidigungs- und Angriffskräfte ganz anders zu organisieren, als es die französische und englische Bourgeoisie z. B. tut. Demgegenüber aber ist die Organisation der gegenrevolutionärsten Kräfte selbstverständlich in denjenigen Staaten am weitesten fortgeschritten und haben dort eine größere Aehnlichkeit, wo die Lage am revolutionärsten ist und das ist: Deutschland und Italien.

Die kleine Klassenarmee, die sogenannte offizielle und legale Klassenarmee der deutschen Bourgeoisie ist die Reichswehr. Die Reichswehr soll theoretisch zum Schutze der deutschen Republik handeln. Das ist jedoch nicht möglich. Die Reichswehr besteht aus den Trümmern der alten Armee. Die Führer dieser neuen Armee sind die bewußtesten Elemente des bürgerlichen Klassenstaates. Es sind das die alten Offiziere. Diese Offiziere als Avantgarde, als bewußte und zum Handeln entschlossene Minderheit einer Klasse, die nicht zahlenmäßig, aber dem Wesen und dem Inhalte nach, sozusagen historisch diese Klasse repräsentieren, können nicht „gemäßigt“ sein, können nicht republikanisch sein, sondern sie müssen extrem sein, sie müssen monarchistisch sein. Es ist deshalb unmöglich, daß die Reichswehr ein Schutz der bürgerlichen Republik sein soll. Sie ist ein Schutz des Bürgertums, aber nicht der republikanischen Form des bürgerlichen Klassenstaates, sondern der monarchistischen.

Trotzdem kann die Reichswehr allein der deutschen herrschenden Klasse nicht genügen. Sie muß sich sogenannte Selbstschutzorganisationen schaffen, die überhaupt die neue Form des bürgerlichen Militarismus bilden. Was die deutsche Bourgeoisie heute macht, ihr militärischer Schutz, das wird früher oder später in allen Ländern, in allen kapitalistischen Staaten geschehen.

Der Staat hat durch die fortwährenden revolutionären Erhebungen, durch das fortschreitende Klassenbewußtsein des Proletariats an Macht und Autorität gelitten. Die entschlossenen Elemente des Bürgertums vertrauen seinen Machtmitteln nicht mehr ganz. Sie wollen den Staat militärisch kontrollieren. Sie wollen sich parallel mit dem Schutz, den ihnen der Klassenstaat gewährt, selbst beschützen und auf eigener Faust das Proletariat angreifen. Die deutschen Selbstschutzorganisationen, die Orgesch, der Heimatsbund usw. sammeln alles,

was die Bourgeoisie als Klasse am tapfersten, am entschiedensten und am bewußtesten hat.

Betrachten wir z. B. eine Kampforganisation der deutschen Bourgeoisie, die Orgesch. Wir sehen, wie die Orgesch einen absolut zuverlässigen Kern hat, wie sie aber mit diesem Kern, der doch nur die Kaders einer Kampftruppe bilden kann, sich selbstverständlich nicht zufrieden gibt, wir sehen, wie sie wirbt. Sie sucht sich eine erweiterte Basis und appelliert an alle Kleinbürger, an die besser situierten Bauern, an die Beamten und an alle diejenigen Elemente, die einen abergläubischen Schrecken vor dem Kommunismus haben. Anfangs wußte die Orgesch nicht, unter was für einem legalen Vorwand sie sich konstituieren sollte. Darüber erzählt sehr interessant ein Mitbegründer und ein literarischer Fachmann der Orgesch Erwin Rosen in seinem Buche, betitelt: „Orgesch“. Er schreibt: „Auch standen die Einwohnerwehren auf gesetzlichem Boden. Ihre Bildung war durch eine Proklamation der bayerischen Regierung angeordnet worden. Die praktische Entwicklung zeigte jedoch, daß in dem Gedanken einer Volkswehr so manche Schwierigkeit verborgen war. Die Waffenbelieferung stieß häufig auf bürokratische Hindernisse. Die Gefahr einer Zersplitterung lag vor, durch Verschiedenheiten unter den örtlichen Einwohnerwehren, durch verschiedene Auffassungen und Einwirkungen von Behörden und kommunalen Stellen. Noch fehlte die Einheitlichkeit; die richtunggebende Linie. Man war sich eigentlich nur ungefähr klar darüber, daß zuverlässige Staatsbürger im Besitz von Waffen sein sollten, um bei Gefahr für die öffentliche Sicherheit zusammengetrommelt werden zu können. Aber man wußte nicht recht, sollte man nun die Einwohnerwehren als Bürgerpolizei betrachten, als Hilfstruppe der staatlichen Polizei oder als Reserve für die geringe Schar von Berufssoldaten und man zerbrach sich arg die Köpfe, wie diese Volkswehr geführt werden sollte, ausgebildet, organisiert.“

Erwin Rosen sagt dann weiter: „Die bayerische Regierung unterstützte unsern Plan. Aus den verschiedenen örtlichen Einwohnerwehren wurde eine große Privatvereinigung.“

Es ist bezeichnend, daß die Orgesch in ihrer Organisation demokratische Illusionen verbreiten will. So erzählt der Schriftsteller Rosen in dem schönsten Biedermeiertönen folgendes: „Der General marschiert als Einwohnerwehrmann unter einem Handwerker oder Arbeiter, den er als Führer mitgewählt hat. Der Minister übte seine Wehrmannspflicht neben dem Kaminkehrer aus und der ehemalige Regierungspräsident

neben dem Schlossermeister.“ Die Orgesch will durch diesen Leiergesang die kleinbürgerlichen reaktionären Kräfte in einer gemeinsamen Front sammeln, sie will den bürgerlichen Hanswurst, der seiner Frau zu Hause die Handgranate und den Karabiner zeigt, mit der er sie vor der bolschewistischen Vergewaltigung schützen wird, einreden, daß er selbst Herr über sich, ein freier bewaffneter Mann ist.

Die deutsche Bourgeoisie hat aus dem Gang der russischen Revolution gelernt und sie wird sich verteidigen, koste es, was es wolle. Es ist eine Utopie zu glauben, daß man die deutsche Bourgeoisie irgendwie von hinten herum, sagen wir durch den Nationalbolschewismus irre machen kann und diese Utopie wird leider noch oft von Revolutionären geglaubt. Die Orgesch organisiert sich selbstverständlich nicht nur in Bayern, sie organisiert sich im ganzen Lande, sie organisiert sich ebenso gut in Pommern wie in Berlin. Wir geben hier z. B. einen Plan der Organisation der Orgesch in Berlin selbst:

„Durch einen Brief, der von dem Werbeleiter des „Berliner Selbstschutzes“, A. Kietz, Berlin W. 57, Frobenstr. 21, stammt, erhalten wir einen Einblick in die Organisation dieser konterrevolutionären Garde. Es heißt da:

„Berliner Selbstschutz“ E. G. m. b. H., Gruppe „Manstein“. Die Gruppe „Manstein“ umfaßt folgende Straßen: Bahnstraße 22 c bis 32, Bautzenerstr. 1 bis Lagerplätze der Anhalter Gütereisenbahn, Culmstr. 11—34, Neue Culmstr. 1 bis 5 a, Goebenstr. 1—15, Großgörschenstr. 1—42, Hochkirchstraße 1—21, Kaiser Friedrichstr. 1—19, Katzlerstr. 1—20, Mansteinstr. 1—17, Monumentenstr. 31—39, Potsdamerstr. 76 bis 83, Steinmetzstr. 1—6, Stubenrauchstr. 8—12 a, Yorkstraße 34 b bis 54.

Leiter der Gruppe „Manstein“ Fritz L. Lange, Berlin W. 57, Yorkstr. 35.

Die Gruppen „Nollendorf“, „Goltz“, „Manstein“ und „Dennewitz“ bilden zusammen die Abteilung VII („Bülow“) des Bezirks Tiergarten. Leiter der Abteilung VII („Bülow“) P. Rettig, Berlin W. 57, Frobenstr. 18.

Die Abteilung VII wird begrenzt: im Norden durch die Kurfürstenstraße, im Osten durch die Potsdamer, Anhalter Bahn, im Süden durch die Monumenten-, Stubenrauch-, Grunewaldstraße, im Westen durch die Eisenacher- Courbièrestraße.

In dem Briefe ist dann weiter gesagt:

„Um die uns gesteckten Ziele restlos durchführen zu können, um die Sicherheit immer mehr zu erhöhen, bedürfen wir jedoch der Mitarbeit und Unterstützung aller Mitbürger, ganz

gleich welcher Partei dieselben angehören, ganz gleich ob Mann oder Frau. Mit anderen Worten: Alle „deutschen“ und „nationalen“ Männer und Frauen aller Parteien sind uns willkommen, für „internationale“ und auf Umsturz und Verbrechen (!) hinarbeitende Elemente ist in unseren Reihen kein Platz!

Der „Berliner Selbstschutz“ bildet die große Plattform, auf der alle für Ruhe und Ordnung und Sicherheit eintretenden Mitbürger vereinigt sind . . . Keiner weiß, was uns die nächsten Wochen und Monate bringen werden. Unsere Regierung ist durch den Versailler Friedensvertrag gar nicht in der Lage, im Falle eines Putsches und den damit verbundenen Folgen uns in ausreichendem Maße schützen zu können. Auch wissen wir nicht, ob die bevorstehenden Wahlen und die große Arbeitslosigkeit uns nicht Unruhen bringen werden. Daher: Schützen wir uns selbst!“ (Berl. „Rote Fahne.“)

Parallel mit dieser Bewaffnung der Bourgeoisie geht die Entwaffnung des Proletariats, die verschiedenen Entwaffnungsgesetze, die jeden Arbeiter, der eine Pistole hat, und sei sie noch so verrostet, auf die Galeere schicken wollen. Man kann eben behaupten, daß die Militärform des besiegten Deutschland, die die allgemeine Wehrpflicht abgeschafft hat, für das Proletariat ein zweischneidiges Schwert ist. Es erleichtert und es erschwert zu gleicher Zeit die Revolution. Um sich einen Luxus im Reiche der Hypothese und der Vermutungen zu erlauben, so kann man behaupten, daß in einem Lande, welches dieselbe revolutionäre Gärung hat wie Deutschland, in welchem die Staatsautorität ebensoviel gelitten hat wie in Deutschland, welches aber die allgemeine Wehrpflicht zu gleicher Zeit besitzt, der Aufmarsch zur Revolution leichter wäre.

Gegenüber dem deutschen Militarismus muß die Taktik einer revolutionären Partei anders sein als gegenüber dem französischen Militarismus. In Deutschland wird die Propaganda in der Reichswehr nicht dieselbe breite Basis haben können wie in Frankreich. Es ist selbstverständlich, daß das Proletariat vor der Ergreifung der Macht nicht die großen Mengen der Waffen der Bourgeoisie haben kann. Es ist auch selbstverständlich, daß innerhalb des bürgerlichen Staates man keine rote Armee aufstellen kann und daß die Aufstellung der Roten Armee im Bourgeoisistaat letzten Endes Spielereien, Phantasien und Spitzelarbeit sein werden. Unsere bewaffnete Macht liegt in den Betrieben, unsere bewaffnete Macht liegt in dem Bewußtsein des Proletariats, unsere bewaffnete Macht wird sich formen und finden in der Aktion und im Kampf. Es ist lächerlich, zu glauben, daß es zu keinen siegreichen Straßenschlachten der Revolution kommen kann,

weil die Bourgeoisie bewaffnet und das Proletariat unbewaffnet ist. Wenn das wahr wäre, so müßte ja noch Ramses und die alten ägyptischen Dynastien herrschen, die auch die bewaffnete Macht für sich und die Waffen der Kritik gegen sich hatten. Aber immer und überall muß man betonen, daß angesichts der waffenstarrenden Bourgeoisie der Kampf um die Macht durch die Gewalt, durch die Kritik der Waffen entschieden wird. Nachdem die Gewalt ökonomisch bedingt ist, spricht sie letzten Endes für uns.

Der italienische Militarismus.

Wir haben schon erwähnt, daß die Klassenorganisation der Bourgeoisie in Italien, als eines Landes, das am meisten revolutionär fortgeschritten ist, große Aehnlichkeit mit der Klassenorganisation der Bourgeoisie in Deutschland hat. Diese Aehnlichkeit ist in den allgemeinen Grundtendenzen, in den allgemeinen Entwicklungstendenzen. Diese Aehnlichkeit wird wieder beschränkt durch die Verschiedenheit der ganzen historischen Entwicklung Deutschlands und Italiens. Die italienische Bourgeoisie hat kein Vertrauen zu der Armee der allgemeinen Wehrpflicht. Ueberall hat die italienische Regierung in der Armee besondere Spitzelorganisationen, die die Gesinnung der proletarischen Soldaten bewachen. Bis in die kleinsten Garnisonen und Hafenstädte der Halbinsel erstreckt sich ein ganzes Netz von Spionen und Gendarmen, die eine Armee in der Armee bilden. Solange die italienische Bourgeoisie mit Hilfe ihres Geldsackes sich parlamentarische Mehrheit sichern konnte, solange hat sie der Arbeiterschaft viel vorerzählt von der freien Entscheidung der Mehrheit des Volkes. Geschickt verstand sie es immer wieder, die Arbeiter mit ihren Phrasen von der Demokratie zu täuschen. Jetzt, da sich das Proletariat nicht mehr täuschen läßt und da in vielen Gemeinden der Halbinsel sozialistische Mehrheiten gewählt werden, hat auch die Bourgeoisie die Masken der Demokratie fallen lassen. Als in Bologna eine sozialistische Mehrheit erreicht wurde, ließ die Bourgeoisie schießen. Das, was in Bologna passierte, passiert auch in allen andern Städten Italiens.

In Italien existieren so wie in Deutschland die Orgesch, die Fasziisten. Die Fasziisten sind bürgerliche Geheimorganisationen. Geheimorganisationen sind sie insofern, als der Staat erklärt, daß sie nicht existieren. Im italienischen Parlament wurde festgestellt, daß Facziisten in allen Teilen des Landes bestehen. Die Fasziisten zünden die Druckereien der

kommunistischen Zeitungen an, stürmen die Lokale der Partei und der Gewerkschaft, und um dem Richter der Klassenjustiz die Arbeit zu ersparen, ermorden sie die Vertrauensleute der Arbeiter. Sie vereinigen den Henker und den Richter in einer Person. Es gibt kaum noch ein Städtchen in Italien, in dem die Faschisten nicht Arbeiter ermordet hätten. Eine Aufzählung aller dieser Mordtaten zu geben, würde wohl einige Stunden in Anspruch nehmen. In dem italienischen Parlament wurde dokumentarisch festgestellt, daß die sogenannten Faschistverbände in allen Teilen des Landes bestehen. Diese Faschisten werden von hohen Offizieren geführt. Die Staatsgewalt steht ihnen zur Disposition. Die Faschisten werden durch die Großbanken unterstützt. Es ist das eine freiwillige Kriegsunterstützung der großen Finanz in dem Kampfe gegen die Arbeiter. Die Weißgardisten veranstalten auf eigene Faust Strafexpeditionen gegen streikende Arbeiter. Selbstverständlich existiert in Italien sowie in Deutschland ein Entwaffnungsgesetz. Ein Geheimerlaß der Regierung weist die Behörden an, überall bei Sozialisten, Anarchisten, Kommunisten und Gewerkschaftlern genaue Haussuchungen nach Waffen vorzunehmen. Diese Weißgardisten haben bis jetzt keinen größeren Putsch verübt, aber dafür umso gräßlichere Blutbäder in allen Städten der Halbinsel. Die italienische Regierung, vertreten durch den alten klassischen Rechner und Opportunisten Giolitti hat ein lachendes und ein weinendes Auge, wenn sie von den Faschisten spricht. Sie bedauert, daß die weißgardistischen Banden so gar nicht warten können, sie bedauert, daß sich die Faschisten nicht mehr zentralistisch organisieren und sich mit einzelnen Putschen und Teilaktionen begnügen.

Gegenüber dieser Kampfmethodem der italienischen Bourgeoisie muß das revolutionäre Proletariat eine andere Taktik haben als z. B. in England. In Italien antwortet die kommunistische Partei dort, wo sie es kann, dort, wo sie die Macht dazu hat, den Faschisten in derselben Sprache, in der die Weißgardisten reden. Es ist selbstverständlich, daß sich dann die bürgerliche Justiz, die bürgerliche Staatsmacht mit aller Wucht auf die Kommunisten wirft nach dem bewährten Grundsatz, daß, wenn zwei das Gleiche tun, es doch nicht dasselbe ist. Die sozialistische Partei hatte sich durch den alten Opportunisten und Gewerkschaftsboszen D'Aragnona über die Faschisten geäußert. Dieser beklagte sich über die Gewalttätigkeiten im Lande, die eine Folge des Krieges seien. Demgegenüber vertrat Genosse Roberto den Standpunkt der Kommunisten im Parlament. Er betonte, daß die Gewaltanwendung im Parteikampfe nicht etwa eine bloße Nachwir-

kung des Krieges darstelle, der die zarten Gemüter verroht habe, sondern die Bourgeoisie greift zur Gewalt, um ihre Machtstellung gegen das Proletariat zu verteidigen. Die weißgardistischen Banden waren bereits während des Krieges in Italien da. Sie zeigten sich in den Maitagen des Jahres 1915, als Italien in den Krieg gedrängt wurde. Damals sind mit französischem Gelde solche Banden in Italien aufgestellt worden. Nach Beendigung des Krieges hat das Bürgertum sich vorübergehend schwach gefühlt und mit der Gewaltanwendung zurückgehalten. Jetzt aber hat sich der Klassenkampf aufs äußerste verschärft, und die Bourgeoisie greift nun zu allen Mitteln. Die italienische sozialistische Partei, die nach der Spaltung von Reformisten geführt wird, spielt da eine lächerliche Rolle. Die Herren Parlamentarier des Sozialismus, die an das Verhandeln so gewöhnt sind, versuchen nun, mit den blutbefleckten weißen italienischen Banden zu verhandeln. Aus Mailand wird z. B. gemeldet:

„Der sozialistische Deputierte Guiseppe Bianchi, Generalsekretär des allgemeinen Arbeiterbundes, hat den Versuch unternommen, zwischen den Faschisten und Sozialisten einen Burgfrieden herzustellen. Bianchi, der einer der jüngsten, aber hervorragenden sozialistischen Deputierten ist, begab sich nach Modena, an den Sitz der Organisation der Faschisten, wo er mit den faschistischen Führern in korrekter Weise verhandelte.“

Es ist selbstverständlich, daß die Kommunisten in Italien über die Gewalttaten der Faschisten nicht bloß sentimentale Lieder schreiben oder an die ewige Gerechtigkeit appellieren oder über die Verrohung der zarten Sitten entrüstet protestieren. Wo sie die Mittel dazu haben, stellen sie der Gewalt die Gewalt gegenüber. Sie tun das, soweit es ihren Kräften entspricht, soweit sie dazu lokal die Möglichkeit haben. Die Faschisten operieren anders als die Orgesch und als die gegenrevolutionären Banden in Deutschland. Sie sind nicht so gründlich organisiert als in Deutschland, sie sind mehr Stoßtruppen, sie haben vielleicht weniger Reservekräfte als die Orgesch. Die Praktik der revolutionären proletarischen Parteien gegenüber der Orgesch muß eine andere sein als die Taktik gegenüber den Faschisten. Wenn es begreiflich und logisch ist, daß die italienische Arbeiterklasse den Faschisten in der Sprache der Faschisten antworten, so ist es unbegreiflich und dumm, unzweckmäßig und schädlich, wenn man in Deutschland dieselbe Gewalttaktik gegen die Orgesch anwenden würde, wie die italienischen Genossen gegen die Faschisten. Wir gebrauchen in unserem Kampf gegen den bürgerlichen Militarismus alle Mittel. Alle Mittel, die uns nützen,

nicht aber solche, die die Arbeiterklasse von uns entfernen. Wir müssen nicht glauben, daß auf der Welt nur bewußte Kommunisten einerseits und Orgesch andererseits existieren. Es existiert die große Masse des deutschen Proletariats, ohne deren Mitwirkung wir nicht zum Ziele kommen können und die von uns entfernt wird, wenn wir Methoden anwenden, die der Tradition, die der allgemeinen Psyche der Arbeiter, die sich durch einen jahrzehntelangen geschichtlichen Prozeß entwickelt hat, nicht entsprechen. Es ist klar, daß wir ein Mittel des Kampfes, und ein Mittel des Kampfes ist der Terrorismus, auch vor der Ergreifung der Macht, nicht für alle Zeiten ausschließen wollen. Wenn die gegenrevolutionären Formationen in Deutschland dieselbe Taktik gebrauchen werden, wie die gegenrevolutionären Formationen in Italien, so wird sich auch die Taktik der Avantgarde der Arbeiterschaft ändern müssen.

Die militärische Macht Frankreichs.

Wir haben über den bürgerlichen Militarismus in Deutschland und Italien gesprochen, weil in diesen beiden Ländern, wo der Klassenkampf am schärfsten ausgefochten wird, der Militarismus mehr ein Problem der inneren Politik ist. Eine Waffe der inneren Politik der Bourgeoisie im Kampfe gegen die Arbeiterklasse. In Frankreich und England z. B. ist der Militarismus selbstverständlich in demselben Maße wie in Deutschland der mit allen Mitteln zu bekämpfende Feind des Proletariats. Und die Tendenz der Bildung absolut gegenrevolutionärer Formationen, die Tendenz zur Bildung einer weißen Avantgarde der Bourgeoisie hat auch in diesen Ländern dieselbe Entwicklungslinie wie in Italien und wie in Deutschland. Je kürzer und je gewaltiger der unvermeidliche Klassenkampf des Proletariats fortschreiten wird, desto besser werden auch in diesen beiden Ländern die revolutionären und gegenrevolutionären Kaders der Bourgeoisie sein.

Aber in Frankreich und England ist der Militarismus (auch in den Vereinigten Staaten) auch ein gewaltiger Faktor der Außenpolitik. Auf allen Straßen, die zu den Reichtümern unserer Erde führen, begegnen sich die Beherrscher dieser Besten aller Welt und sind bereit, die Völker gegeneinander in blutige Schlachten zu führen. Bekanntlich haben uns die Literaten, Professoren, Politiker und sonstige Diener der Bourgeoisie während des Krieges erzählt, daß dieser Krieg

das Ende des Militarismus bedeuten würde. Aber ebenso bekannt ist es für jeden, daß der Militarismus durch den Weltkrieg sich riesig entwickelt hat und daß die weitere Perspektive, die der Weltimperialismus der Menschheit eröffnet, Krieg in Asien, Krieg in Amerika, Krieg in Europa und Afrika ist.

Das bankerotte Frankreich der Pfaffen, Marschälle und Krautjunker, das bankerotte Frankreich, dessen Sieg im Jahre 1918 es dreißigmal soviel kostet als die Niederlage im Jahre 1870, leistet sich die Orgie eines wahnsinnigen Militarismus. Frankreich hat Armeen am Rhein, in Sizilien, in Syrien, und die Trikolore der 3. Republik flattert überall dort, wo es gilt, Völker auszurotten, oder wo es darum geht, das kämpfende Proletariat zu erschlagen. Der französische Militarismus ist die gewaltigste gegenrevolutionäre Formation auf dem Kontinent. Und die französische Bourgeoisie beweist die Internationalität aller Sklavenhalter, indem sie die unterdrückten Rassen unter die Fahnen der Pariser Börse ruft, aus ihnen besondere Regimenter macht, die bereit sind, nach der Fanfare der Marschälle der dritten Republik zu marschieren. Die deutsche Bourgeoisie kann sicher sein, in ihrer gegenrevolutionären Berechnung ist die französische Armee sicher auch ein Faktor gegen das deutsche Proletariat. Zur Unterhaltung des französischen Militarismus muß nicht nur die französische Arbeiterklasse beitragen, sondern auch die Arbeiterklasse aller anderen Länder, und vor allem die Arbeiterklasse Deutschlands. Hier eine kleine Statistik über die Kosten, die die Unterhaltung der verschiedenen Ententekommissionen Deutschlands verursachen:

Etwa 2500 Mitglieder von Ententekommissionen leben gegenwärtig in Deutschland aus Reichskosten. Davon allein in Berlin 375 Ententeoffiziere, 110 Beamte und 133 Mannschaften, insgesamt 618 Personen. Die Mannschaften und Unteroffiziere sind in Massenquartieren untergebracht, und zwar die englischen in Hotel „Stadt Hannover“, die französischen, belgischen und italienischen im Hotel „Bremer Hof“, und verschiedene andere Nationalitäten gemeinsam im Hotel „Saxonia“. Die Offiziere und Beamten sind nur in den ersten Berliner Hotels untergebracht. Die Unterhaltungskosten, die das Reich tragen muß, verteilen sich auf: erstens Quartiergelder, zweitens Verpflegungsgelder, die staunenerregend hoch sind, drittens Gehälter. Die monatlichen Verpflegungsgelder, wie sie General Nolle angeordnet hat, betragen für:

Général Président	28 500 Mark,
Officiers généraux	21 000 Mark,
Colonels et Lt.-Colonels . .	15 000 Mark,
Chefs de bataillons et Majors	13 500 Mark,

Officiers subalternes	12 750 Mark,
Sous-Officiers	5 775 Mark,
Hommes de troupe	3 500 Mark.

Zu diesen Verpflegungsgeldern kommen die Kosten für die Quartiere, die für Mannschaften durchschnittlich auf 150 Mark monatlich festgesetzt sind. Wie ich aber an unterrichteter Stelle erfahre, kosten einzelne Generale, allein was ihr Quartiergeld anbetrifft, uns monatlich rund 12 000 Mark.

Aber gerade der stolze und mächtige Bau des französischen Militarismus ist ein sehr günstiger Boden für eine planmäßige revolutionäre antimilitaristische Propaganda. Hier haben unsere französischen Genossen, im besonderen unsere Jugendgenossen, ein sehr dankbares Feld, hier können sie unermüdlich arbeiten. Wir wollen hier keine besonders gründlichen Richtlinien und in allen Details zutreffende Aktionsprogramme den französischen Genossen geben. Der Rahmen dieser kleinen Skizze ist dazu zu klein, und unsere französischen Brüder kennen zur Genüge ihre Pflicht. Sie wissen, daß die antimilitaristische Propaganda nicht mit pazifistischen Phrasen geführt werden darf, sie wissen, daß man in Frankreich sehr gut die Forderung der Selbstbestimmung innerhalb der bürgerlichen Klassenarmee aufstellen kann. Wir stellen diese Forderung nicht als Endzweck, sondern zum Zweck der Revolutionierung der Armee.

Die militärischen Rüstungen der kleinen Staaten.

Die kleinen Staaten, die sich mit Frankreich verbünden, werden von der Republik umarmt, und die erste Folge dieses Aktes ist neben der absoluten ökonomischen Versklavung ein alles verschlingender Militarismus. Vor der Abreise des polnischen Politikers Pilsudski wurde folgende gemeinsame Erklärung der französischen und polnischen Regierung veröffentlicht:

„Die Regierungen von Frankreich und Polen haben, gleichmäßig besorgt um ihre eigene Sicherheit und um die Sicherstellung des Friedens von Europa, abermals die Gemeinsamkeit der Interessen, die die beiden befreundeten Länder vereint, anerkannt. Sie sind übereingekommen, ihren Willen kundzugeben, ihre Anstrengungen zu vereinen und zu diesem Zweck für die Verteidigung ihrer höheren Interessen in enger Fühlung miteinander zu bleiben.“

„Die Abmachungen beziehen sich nicht allein auf Oberschlesien, sondern betreffen in erster Linie ein militärisches

Bündnis. Nach deutschen Pressemeldungen enthält das Abkommen folgende Bedingungen:

Im Fall eines ungarisch-polnischen oder eines tschechoslowakischen Krieges würde Frankreich sich jeder Unterstützung enthalten. Sollte Deutschland einen Angriff auf Polen unternehmen oder einen russischen Angriff auf Polen unterstützen, so würde Frankreich militärische Hilfe leisten. Werde Polen von den Bolschewisten allein angegriffen, dann würde Frankreich keinen Mann ins Feld senden, sondern nur Offiziere und Kriegsmaterial, und die französische Flotte hätte die Aufgabe, die Verbindung über Danzig freizuhalten. Eine der Bedingungen Frankreichs für seine Zusagen war das feste Versprechen Polens, Wilna zu räumen.

Damit verspricht Frankreich, Polen im Kampfe gegen Sowjetrußland zu unterstützen. Frankreich betreibt nach wie vor eine antibolschewistische Politik mit Hilfe Polens, das nur vorgeschoben wird, um den Rentnern Frankreichs die Zinsen für einstmals dem Zarismus geliehene Kapitalien einzutreiben“

(„Rote Fahne des Ostens.“)

Die kleinen Balkanstaaten, die neuen Staaten, die auf dem Territorium der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie entstanden sind, segeln alle im Zeichen der unumschränkten Rüstungen. Sie rüsten gegeneinander, sie rüsten füreinander, sie rüsten miteinander, sie rüsten gegen ihren inneren Feind. Ein Chaos der kapitalistischen Welt, ein Schrecken und ein Elend, geboren durch die Wirkungen des imperialistischen Krieges, die Ursachen sein werden noch größeren Elends. Ein Beispiel des Militarismus gibt die Tschechoslowakei. „Der Militarismus verschlingt auch in diesem Lande ungeheure Summen. Während einer Budgetperiode betrogen die Erträge aus sämtlichen direkten und indirekten Steuern 167 Millionen Kronen. Die Ausgaben für den Militarismus ohne die laufenden Rüstungen aber stellten sich auf 174 Millionen Kronen. Im Jahre 1919 wurden vom Landesverteidigungsministerium insgesamt 2,8 Milliarden Kronen ausgegeben. Für die Lehrlings- und die Jugendfürsorge hatte der Staat während der gleichen Zeit ganze 30 Tausend Kronen übrig.“

Ungarn ist ein Idealland des bürgerlichen Militarismus.

Die herrschende Klasse aller Länder trachtet danach, die Armee nach dem Muster der ungarischen Horthy-Legionen zu organisieren. Wenn sie das noch nicht tut, so ist es nur, weil sie es nicht kann, weil andere Kräfte dem entgegenwirken.

Der englisch-amerikanische Konflikt.

Dieselben Rüstungen, dieselbe Konstruktion von immer neuen und immer neuen Mordwaffen in allen kapitalistischen Staaten. Wo ein imperialistischer Antagonismus existiert, da bilden sich Mächtegruppen, und diese rüsten fieberhaft gegeneinander. War vor dem Weltkrieg das Zeichen der europäischen Politik der kapitalistischen Mächte das gegenseitige Rüsten der Zentralmächte und der Entente, so ist jetzt das Zeichen der Weltpolitik das Rüsten Amerikas einerseits und Englands und Japans andererseits. Der englisch-amerikanische Konflikt ist ernster als man glaubt. Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm ohne Debatte den Bericht des Flottenausschusses des Senats entgegen, der fordert, daß die amerikanische Flotte der Flotte jeder anderen Macht mindestens gleich ist.

Im Verlaufe eines Interviews wies der amerikanische Kriegssekretär Baker darauf hin, daß gerade eine große, disziplinierte Armee den Gipfelpunkt in der Entwicklung einer Großmacht darstelle. Baker hatte noch kürzlich auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Bestand der nordamerikanischen Armee auf 580 000 Mann zu belassen.

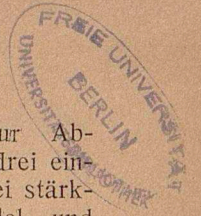
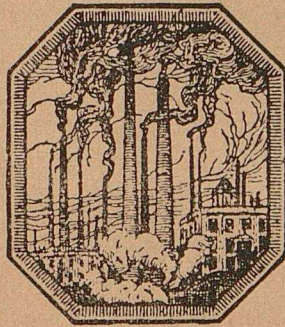
Die führenden Männer in der amerikanischen politischen bürgerlichen Welt sprechen ganz offen von dem kommenden englisch-amerikanischen Konflikt. Die Rüstungen der beiden Staaten führen, automatisch auf einer bestimmten Höhe angelangt, zur blutigen Fehde. Die englischen und amerikanischen Imperialisten spielen nun die Komödie der gegenseitigen Abrüstung, die nichts anderes als eine Finte ist, um besser die gegenseitigen Rüstungen verdecken zu können. Der Senator Boraach sagte vor kurzer Zeit im amerikanischen Senat wörtlich:

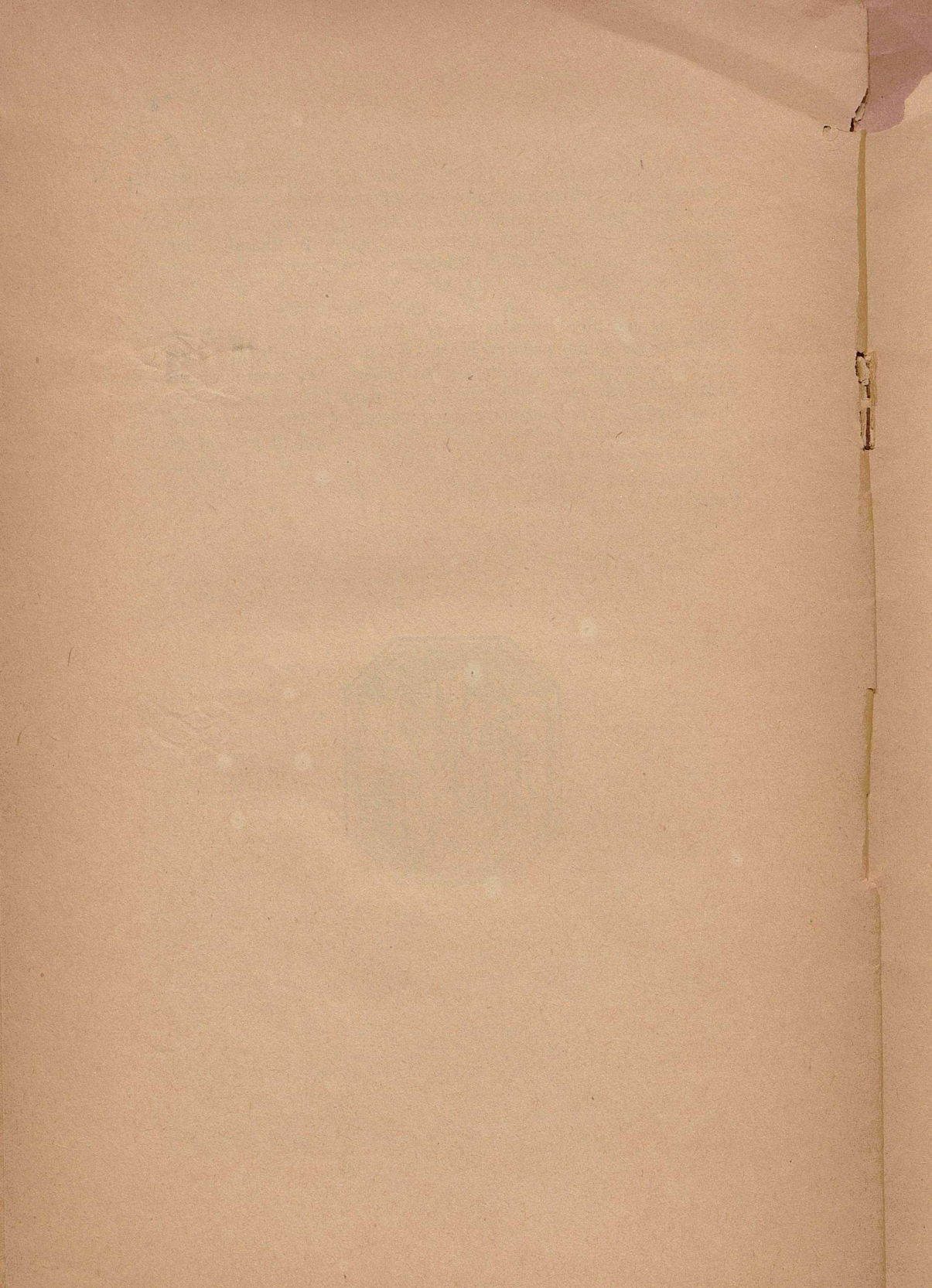
„Ich bin vollkommen sicher, daß der Nichtabschluß eines Abkommens zwischen den Großmächten in der Marinefrage zum Kriege führen muß. Dies ist so sicher wie die Nacht dem Tage folgt.“

Wir zitieren hier als Charakteristikum einen Artikel aus einer großen Newyorkischen Zeitschrift „Metropolitan Magazine“:

„Während der letzten 25 Jahre haben wir zweimal am Rande eines Krieges mit Großbritannien gestanden. Ein halbes Dutzend Fragen bestehen heute zwischen uns beiden, die in jedem Augenblick in den Vordergrund springen können. Die Kriegsdrohung steht gerade jetzt, im Augenblick, in dem dies geschrieben wird, vor unserer Tür.

Jeder Versuch, Amerika, England und Japan zur Abrüstung zu verpflichten, muß fehlschlagen, weil die drei einander mißtrauen. Sie sind für den Augenblick die drei stärksten Mächte in der Welt; jede strebt nach Welthandel und sieht in einem oder beiden anderen seinen Hauptrivalen. Solange diese scharfe Rivalität besteht, ist Abrüsten eine Illusion, und wir haben das Wettbauen begonnen. Wir entschlossen uns aus eigenem freien Willen, England den ersten Platz fortzunehmen, und trieben Japan buchstäblich dazu, zur Selbstverteidigung ebenfalls zu bauen. Wir werden nicht bereit sein, zu den Verhältnissen vor dem Krieg wieder herabzusteigen. Wir werden darauf bestehen, den erstrebten, aber noch nicht erreichten ersten Platz zu behalten. Darum ist es wahrscheinlich, daß eine Konferenz zur Beschränkung der Rüstungen in Enttäuschung und verschärfter Bitterkeit endet.“





Schriften der Jugend-Internationale

Die
Jugend der Revolution

Drei Jahre proletarische
Jugendbewegung 1918—1920

Als starker Band in prächtiger Ausstattung und reich illustriert, ist nunmehr 530 Seiten stark die Sammlung der Berichte der Sektionen der Kommunistischen Jugendinternationale und ihres Exekutivkomitees erschienen. Schon lange hat das Bedürfnis nach einer solchen übersichtlichen Zusammenstellung des Standes und der Entwicklung der revolutionären Jugendbewegung seit Kriegsausbruch nicht nur in den Reihen der proletarischen Jugend, sondern bei allen tätigen Genossen der kommunistischen Bewegung bestanden. Dieses Buch löst in ausgezeichnete Weise seine Aufgabe und bald wird es kein Funktionär der kommunistischen Jugendbewegung und keine Parteigruppe missen wollen. Besonders lehrreich sind die Abschnitte über Rußland und Ungarn, aber auch über die Weststaaten mit Frankreich und Italien. Mehr als alles andere zeigt dieses Buch den gewaltigen Aufstieg der kommunistischen Jugendbewegung auf der ganzen Erde, die heroischen Kämpfe der jungen Arbeiter in allen Ländern und die unschätzbare Propagandaarbeit der Kommunistischen Jugendinternationale. Das Buch stellt auch eine vollständige Sammlung aller Aufrufe, Programme, Proklamationen, Beschlüsse usw. der Kommunistischen Jugendbewegung dar. Es gibt unseren Agitatoren und Jugendrednern alles wichtige Material und den besten Leitfaden zu Vorträgen. Mit Recht trägt dieses Buch den Titel „Die Jugend der Revolution“.

Preis broschürt 35 Mk. — gebunden 40 Mk.
für Organisationen broschürt 25,— Mk. — gebunden 30,— Mk.

Verlag der Jugend-Internationale

Auslieferung für Deutschland:

Verlag Junge Garde, Berlin C2, Stralauer Str. 12

**Die deutschsprachigen Organe der
::: Jugend-Internationale :::**

Die junge Garde

Zentralorgan der Kommunistischen Jugend Deutschlands. — Erscheint alle 14 Tage

Preis der Einzelnummer 50 Pfg.
==== vierteljährlich 3 Mk. ====

Verlag Junge Garde, Berlin C2, Stralauer Straße 12

**Die
Kommunistische Jugend**

Organ des Verbandes der kommunistischen Proletariatsjugend Deutsch-Osterreichs. Einzelnummer 50 Heller

Verlag Wien IX, Pulverturmstraße 7

Neue Jugend

Organ der Kommunistischen Jugendorganisation der Schweiz. — Jahresabonnement Fr. 4,50

==== Verlag: Basel, Burgvogtei ====

Der junge Revolutionär

Organ des Verbandes der sozialistischen Jugend von Elsaß und Lothringen.

Einzelpreis 25 C., vierteljährl. 80 C.

Mülhausen 6, rue des mécaniciens.

Der junge Kommunist

Organ der Jeunesse Communiste, Luxembourg, Einzelnummer 6 Sous, pro Quartal 2 Fr.

::: Luxemburg, Wiltheimstraße 12 :::

Der junge Kommunist

Zeitschrift der Kommunistischen Jugendorganisation der Tschechoslowakei. Einzelnummer 1 Kr., jährlich 12 Kr.

Verlag: Teplitz-Schönau, Theresiengasse 13.

7

Schriften der Jugend-Internationale

Willy Münzenberg: Die sozialistische Jugend-Internationale. Mit einem Vorwort von Klara Zetkin . . .	2,— Mk.
Die proletarischen Jugendorganisationen vor und während des Krieges (240 Seiten) . . .	4,50 „
Unser Programm . . .	0,50 „
Der 2. Kongress der Kommunistischen Internationale und die K. J. I.	0,50 „
Edwin Hoernle: Sozialistische Jugenderziehung und sozialistische Jugendbewegung	1,50 „
Schatzkin-Moskau u. Lekai-Budapest: Die Aufgaben der kommunistischen Jugendorganisationen nach Übernahme der Macht durch das Proletariat . . .	1,50 „
Eugen Leviné: Aus seinen Schriften	3,— „
Bronski: Ein Jahr proletarischer Diktatur	0,40 „
Rosa Luxemburg: Briefe aus dem Gefängnis	6,50 „
Sinowjew: An die Arbeiter- und Bauernjugend! . . .	0,50 „
Friedrich Engels: Politisches Vermächtnis (aus unveröffentlichten Briefen)	3,— „
B. Ziegler: Was lehrt uns die russische Arbeiterjugend? . . .	0,50 „
Dunajewski: Die Frage der sozialistischen Reorganisation der Arbeit	0,50 „
Lenin: Die Aufgaben d. Komm. Jugendorganisation . . .	0,50 „
Georg Lukács: Weltreaktion und Weltrevolution . . .	0,50 „
Lu Märten: Historisch-Materialistisches über Wesen und Veränderung der Künste	8,— „
Tschitscherin: Skizzen aus der Geschichte der Jugendinternationale	9,— Mk., geb. 12,— „
Liebknecht, Lenin, Trotzki: Gegen den bürgerlichen Militarismus	3,— „
Unterm roten Banner. Protokoll des ersten Kongresses der Kommunistischen Jugendinternationale in Berlin . . .	4,— „
Bericht über die erste Sitzung des Büros	3,— „
Reißt die Grenzfähle aus!	0,50 „
Die Sozial. Proletarierjugend Deutschlands und die Kommunistische Jugendinternationale	0,50 „
Der Verband der sozial. Arbeiterjugend Österreichs und die Kommunistische Jugendinternationale	0,50 „
Ein Jahr kommunistische Jugendinternationale	0,50 „
Am Aufbau. Aufrufe, Entschlüsse und Dokumente des E.-K. der Kommunistischen Jugendinternationale Heft 1 . . .	2,— „
Nichtwollen oder Nichtkönnen? Der Briefwechsel des E.-K. mit der sozialist. Arbeiterjugend Deutsch-Österreichs . . .	3,— „
Das schwarze Buch des weißen Ungarn	1,50 „
Aufwärts. Bericht des E.-K. an den Weltkongreß	5,— „
Die Jugend der Revolution. Drei Jahre proletarischer Jugendbewegung. 548 Seiten reich illustriert	
Gegen den bürgerlichen Militarismus. Drei Aufsätze von Lenin, Trotzki und Liebknecht	3,— „

Verlag der Jugend-Internationale

Auslieferung für Deutschland:

Verlag Junge Garde, Berlin C2, Stralauer Str. 12

380/80/404960

X13<8040496000012

Verlag & L. Lösch, Berlin O112, Liebigstr. 23

Organe der Jugend-Internationale

(Herausgegeben vom Exekutivkomitee der
Kommunistischen Jugend-Internationale)
Deutsche Ausgaben

Jugend-Internationale

Kampforgan der Kommunistischen Jugend-Internationale.
Jede Nummer bringt neben Aufsätzen über Jugendfragen wertvolle
Originalbeiträge über die Gebiete der Politik, Volkswirtschaft, Geschichte,
Kunst usw., sowie zahlreiche Abbildungen.

Monatlich erscheint ein Heft im Großformat im Umfange von 32 Seiten
Preis für eine Nummer 1,50 M., vierteljährlich 4,50 M., halbjährlich 9,— M.

Als Ergänzung zu der »Jugend-Internationale«
erscheint monatlich dreimal die

Internationale Jugendkorrespondenz

Sie orientiert eingehend über die proletarische Jugendbewegung in
allen Ländern und gibt eine Fülle von Anregungen für die praktische
Arbeit. Die wichtigsten Mitteilungen des E. K., Aufrufe, Anzeigen von
Neuerscheinungen usw. werden in ihr zum Abdruck gebracht.

Preis vierteljährlich 2,50 M.

Der Junge Genosse

Internationale Zeitung für Arbeiterkinder.
Schriftleiter: Edwin Hoernle.

Sorgfältig ausgewählte Abhandlungen, Erzählungen und Märchen, Ge-
dichte und Sprüche, Briefe, Aufsätze und Zeichnungen junger Genossen,
die Rubrik Spiel und Scherz und endlich der zahlreiche Bildschmuck
zeichnen jede Nummer aus und machen das Blatt zu dem besten aller
bestehenden Kinderzeitungen. »Der Junge Genosse« erscheint am
1. und 15. jeden Monats zum Preise von 30 Pf., vierteljährlich 1,80 M.

Das proletarische Kind

Mitteilungsblatt für Lehrer u. Freunde kommunistischer Kindergruppen.
Es behandelt alle Fragen der praktischen Arbeit und gibt Winke und
Ratschläge. Die Hefte enthalten weiter Aufsätze über Fragen der
kommunistischen Pädagogik, Abhandlungen über Kinderarbeit und
Kindererled, eine internationale Rundschau sowie Bücherverzeichnisse
für die Leiter und für die Kinder.

Die monatlich einmal erscheinende Nummer kostet 50 Pfennig,
halbjährlich 3,— Mark.

Internationaler Jugendverlag

Feurigstraße 63 Berlin-Schöneberg Feurigstraße 63

A. Gelman & Losh, Berlin 0112, Liebigstr. 23

Organe der Jugend-Internationale
(Herausgegeben vom Exekutivkomitee der
Kommunistischen Jugend-Internationale)
Deutsche Ausgaben

Jugend-Internationale

Kampforgan der Kommunistischen Jugend-Internationale.
Jede Nummer bringt neben Aufsätzen über Jugendfragen wertvolle
Originalbeiträge über die Gebiete der Politik, Volkswirtschaft, Geschichte,
Kunst usw., sowie zahlreiche Abbildungen.
Monatlich erscheint ein Heft im Großformat im Umfange von 32 Seiten
Preis für eine Nummer 1,50 M., vierteljährlich 4,50 M., halbjährlich 9,— M.

Als Ergänzung zu der »Jugend-Internationale«
erscheint monatlich dreimal die

Internationale Jugendkorrespondenz

Sie orientiert eingehend über die proletarische Jugendbewegung in
allen Ländern und gibt eine Fülle von Anregungen für die praktische
Arbeit. Die wichtigsten Mitteilungen des E. K., Aufrufe, Anzeigen von
Neuerscheinungen usw. werden in ihr zum Abdruck gebracht.
Preis vierteljährlich 2,50 M.

Der Junge Genosse

Internationale Zeitung für Arbeiterkinder.
Schriftleiter: Edwin Hoernle.

Sorgfältig ausgewählte Abhandlungen, Erzählungen und Märchen, Ge-
dichte und Sprüche, Briefe, Aufsätze und Zeichnungen junger Genossen,
die Rubrik Spiel und Scherz und endlich der zahlreiche Bildschmuck
zeichnen jede Nummer aus und machen das Blatt zu dem besten aller
bestehenden Kinderzeitungen. »Der Junge Genosse« erscheint am
1. und 15. jeden Monats zum Preise von 30 Pf., vierteljährlich 1,80 M.

Das proletarische Kind

Mitteilungsblatt für Lehrer u. Freunde kommunistischer Kindergruppen.
Es behandelt alle Fragen der praktischen Arbeit und gibt Winke und
Ratschläge. Die Hefte enthalten weiter Aufsätze über Fragen der
kommunistischen Pädagogik, Abhandlungen über Kinderarbeit und
Kinderelend, eine internationale Rundschau sowie Bücherverzeichnisse
für die Leiter und für die Kinder.

Die monatlich einmal erscheinende Nummer kostet 50 Pfennig,
halbjährlich 3,— Mark.



x-rite

colorchecker CLASSIC



100mm